Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł.
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

68. Jahrgang — Sonntag, den 3. November 1929 — Nr. 253

Der Sejm nicht eröffnet.

Schwerer Konflikt zwischen dem Sejmmarschall und Marschall Piłsudski. — Hundert Offiziere. — Warum es nicht zur Eröffnung kam. — Briefwechsel mit dem Staatspräsidenten. — Erregung in politischen und diplomatischen Kreisen.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 2. November.

Die **Eröffnung des Sejm**, die am Donnerstag nachmittag um 4 Uhr stattfinden sollte, hat zu außerordentlich **aufregenden Vorgängen** geführt, die eine **Vertagung der Eröffnungssitzung** als unumgänglich erscheinen ließen. Kurz vor 4 Uhr drangen etwa 100—120 Offiziere in das Sejmgebäude ein, von denen die meisten keine Einlaßkarten hatten. Sie hielten sich in der großen Empfangshalle auf und rauchten Zigaretten. Angeblich wollten sie dem Marschall **Piłsudski** bei seinem Eintreffen im Sejm eine **Ovation** darbringen. Der Marschall traf auch vor 4 Uhr ein, betrat aber das Sejmgebäude durch **einen anderen Eingang**. Die Offiziere **verblieben** trotzdem in der Empfangshalle, und einige von ihnen versuchten sogar auch in die Wandelgänge zu kommen, was jedoch die **Sejmaufseher nicht zuließen**, wobei sich die Offiziere recht beleidigt zeigten. Trotzdem sah man in den Wandelgängen mehrere Offiziere im eifrigen Gespräch mit den Abgeordneten des Regierungsblocks. Der große Sitzungssaal war zum Brechen voll. Sämtliche Abgeordnete saßen auf ihren Bänken, die Tribünen waren überfüllt, nicht nur die öffentlichen und die Pressetribünen, sondern auch die **Diplomatenlogen**.

Als gegen 5 Uhr die Eröffnung nicht erfolgt war, begab sich der Marschall **Piłsudski** in Begleitung des Innenministers **Składkowski** in das Privatamtszimmer des Sejmmarschalls **Daszyński**, wo sich dann eine kurze und ziemlich erregte Unterhaltung abspielte. Marschall **Piłsudski** nannte die Nichteröffnung des Sejm eine unerträgliche Hetze, worauf Daszyński erwiderte, Piłsudski sei hier sein **Gast**, und er sei nicht in der Lage, auf diese Beleidigung in entsprechender Weise zu antworten. Piłsudski: Ich bin hier **offiziell** anwesend. Daszyński: Ich **ebenfalls**. Piłsudski: Ist das Ihr letztes Wort? Daszyński: **Ja, vor Säbeln und Revolvern kann ich keine Sitzung abhalten.**

Der Sejmmarschall hatte inzwischen an den Staatspräsidenten einen **Brief** gerichtet, in dem er erklärte, die Sitzung des Sejm wegen der Anwesenheit von mehr als 90 Offizieren nicht stattfinden zu lassen. Auch Marschall Piłsudski fuhr nach der ergebnislosen Unterredung mit Daszyński, nachdem er sich mit den übrigen Ministern kurz besprochen hatte, in Begleitung des Arbeitsministers Oberst **Prystor** und des Obersten **Beck** zum Staatspräsidenten. Kurz nach 6 Uhr traf beim Sejmmarschall ein **Schreiben des Staatspräsidenten** ein, in dem der Staatspräsident sagte, die Darlegungen des Marschalls Piłsudski und die des Sejmmarschalls gingen so weit auseinander, daß er nicht Stellung nehmen könne. Er rate jedoch, die Sitzung zu **vertagen**.

Inzwischen stieg die Erregung im Hause von Minute zu Minute, besonders als die glücklicherweise **nicht bestätigte** Nachricht eintraf, Arbeitermassen seien im Anmarsch auf das Sejmgebäude. Es handelte sich nur um kleine Gruppen, die von der Polizei gleich **zurückgehalten** werden konnten. Nun war es nicht so einfach, die entsprechende Form für eine **Vertagung** zu finden, da die Sitzung noch **nicht eröffnet** worden war. Der Sejmmarschall fand schließlich einen Ausweg, indem er die Abgeordneten schriftlich benachrichtigte, daß er die Sitzung wegen der Demonstration der Offiziere vertagen müsse und den Abgeordneten noch mitteilen werde, wann die neue Sitzung stattfände. Langsam verließen die Abgeordneten das Haus, und auch die Offiziere verschwanden. **Einige Klubs tagten noch.** So sprach die Sozialistenpartei dem Marschall Daszyński ihre **Anerkennung** aus, während der Klub der Nationaldemokraten in einer Entschließung feststellte, daß jede Störung des Friedens und jede Antastung der Verfassungsrechte dem Staate Schaden bringe.

Die **Anhängerschaft der Regierung** hielt ebenfalls eine Sitzung ab, die zu der Annahme einer **Resolution** führte, in der gesagt wird, daß die Offiziere durchaus **unschuldig** wären, und daß sie ebenso wie verschiedene Delegationen und Privatinteressenten das Recht hätten, sich im Vorzimmer aufzuhalten. Der Sejmmarschall Daszyński wird offenbar an die Vorgänge gedacht haben, die sich im Frühjahr des vorigen Jahres abgespielt hatten, wo der erscheinende Marschall blitzende Blicke nach den Bänken der Abgeordneten richtete, von denen Rufe kamen: „Gebt die politischen Gefangenen frei, weg mit der Diktatur!" usw. Diese Rufe waren aus den Reihen der Kommunisten, der Ukrainer und der Bauernabgeordneten gekommen, und der Marschall hatte die Demonstranten durch die Polizei aus dem Saale schaffen lassen. Wahrscheinlich hatte der Marschall Daszyński die Wiederkehr ähnlicher Vorgänge befürchtet.

Der **„Robotnik"** erschien, nachdem Extrablätter von ihm beschlagnahmt waren, mit **weißen Stellen**. Bemerkenswert ist ein Aufruf, den der Hauptvollzugsausschuß der P. P. S. an die Arbeitermassen richtet. Dort heißt es, die Arbeiter sollten sich am Montag um 5 Uhr in ihren Organisationslokalen bereit halten, und heute noch wird eine Sitzung des **Vollzugsausschusses** der Sozialistenpartei stattfinden. Die Spannung steigt also, und sie ist auch nicht gemindert worden durch die Vorfälle des gestrigen Tages. Wie alljährlich, so zogen auch gestern wieder Demonstranten nach der **Zitadelle**, die nach dem mißglückten Aufstand im Jahre 1830 von den Russen errichtet worden war, um hier das Andenken an die damaligen Kämpfer zu **ehren**. Hierbei soll nun irgendein Spitzel einen Ruf gegen die Regierung ausgestoßen haben, und das war das Zeichen dafür, daß eine Abteilung Polizei auf die Demonstranten losging. Bei dem Zusammenstoß soll der Abg. **Pragier** durch einen Säbelhieb **verletzt** worden sein.

Es ist dringend zu hoffen, daß das gespannte Verhältnis zwischen Marschall Piłsudski und dem Sejmmarschall bald aus der Welt geschafft wird. Waren doch im Sejm zahlreiche Diplomaten des Auslandes anwesend, die in Gesprächen mit Journalisten ihre Erregung nicht verbargen. Polen müsse darauf bedacht sein, im Hinblick auf die schwierige Lage der Landwirtschaft, der Textilindustrie und anderer Wirtschaftszweige ausländische Kredite zu erlangen, und es sei notwendig, daß die Entwicklung der Innenpolitik Polens in ruhigere Bahnen gelenkt werde. Es ist also zu hoffen, daß es zu einer harmonischen Zusammenarbeit zwischen Sejm und Regierung komme.

Erschöpfte Nerven.

Der Krakauer **„Czas"** schreibt zu der Sensation im Sejm unter der Ueberschrift „Der nervöse Sejmmarschall" u. a.: Der Zwischenfall, der eine Vertagung der Sejmsession zur Folge hatte, kann nicht anders gedeutet werden, als daß es sich hier um eine **Erschöpfung der Nerven** des Sejmmarschalls Daszyński handelt.

Die amtliche Darstellung.

Warschau, 31. Oktober. (Pat.) Wegen des bisher unaufgeklärten Zwischenfalls mit einer Gruppe von Offizieren, die sich in der Vorhalle des Sejms befanden, hielt es der Sejmmarschall für angezeigt, die Sejmsitzung nicht zu eröffnen, indem er dem Marschall Piłsudski, der den indisponierten Ministerpräsidenten vertrat, erklärte, daß er angesichts der Säbel und Bajonette nicht in der Lage sei, die Sitzung zu eröffnen. Denselben Grund gab der Sejmmarschall in seinem Briefe an den Staatspräsidenten an, indem er ihn gleichsam um Intervention bat. Der Marschall Piłsudski, der zur Eröffnung des Sejm kam, aber von dem Briefe des Herrn Daszyński an den Herrn Staatspräsidenten nicht benachrichtigt war, begab sich zum Staatspräsidenten mit einem Bericht über die durch nichts begründete Abneigung des Marschalls Daszyński, die Sitzung zu eröffnen. Hier erfuhr der Marschall Piłsudski den Wortlaut des Briefes Daszyńskis an den Herrn Staatspräsidenten. Da zwischen der Darlegung der Sache durch Herrn Daszyński und dem Bericht des Marschalls Piłsudski sehr weitgehende Widersprüche bestanden, schlug der Herr Staatspräsident brieflich dem Marschall Daszyński eine Vertagung auf einen anderen Tag vor, um die Möglichkeit zu haben, mit dem Herrn Ministerpräsidenten diese Widersprüche aufzuklären.

Mißtrauensantrag gegen den Sejmmarschall.

Warschau, 2. November. Der Regierungsblock hat beschlossen, einen Mißtrauensantrag gegen den Sejmmarschall Daszyński einzubringen.

Wann findet die Aussprache statt?

Warschau, 2. November. (A. W.) Die vom Staatspräsidenten angekündigte gemeinsame Konferenz mit dem Sejmmarschall Daszyński und dem Marschall Piłsudski, die der Aufklärung der Donnerstag-Vorgänge im Sejm dienen sollte, ist gestern nicht zustandegekommen. Die Warschauer Presse äußert die Annahme, daß diese Konferenz heute stattfinden wird. Von ihrem Verlauf wird die Festlegung des Tages abhängen, an dem die Session eröffnet wird.

Ruhe in Warschau.

Warschau, 2. November. (R.) Der gestrige Tag verlief im allgemeinen **ruhig**. Anläßlich des Feiertages waren die Kirchen und Friedhöfe überfüllt. In einer der Vorstädte kam er anläßlich der Kranzniederlegung am Gedenkstein für den polnischen Freiheitskämpfer **Traugutt** zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Anhängern der beiden sozialistischen Richtungen, die in eine Schlägerei ausarteten, so daß die Polizei einschreiten mußte.

In den Wandelgängen des Sejm herrschte nach der Erregung des Donnerstags vollkommene Ruhe. Fast alle Abgeordneten verließen anläßlich der Feiertage Warschau und sind in ihre Heimatorte abgereist. Der Zustand des erkrankten Ministerpräsidenten hat sich gebessert. Er hat den Staatspräsidenten und den Marschall Piłsudski aufgesucht und hatte mit beiden längere Besprechungen.

Zurückgegebene Akten.

Posen, 2. November.

Wie uns soeben mitgeteilt wird, sind die im Sejmbüro in Posen, desgl. die im Büro des Senators Hasbach Posen beschlagnahmten Akten wieder restlos freigegeben und zurückgeliefert worden. In dieser Freigabe sehen wir den Beweis für die vollkommene Harmlosigkeit dieser Aktenstücke. Wir hoffen nur, daß die in Untersuchungshaft befindlichen Deutschen nunmehr bald freigelassen werden, denn wir zweifeln nicht an ihrer Unschuld. Es befinden sich noch in Haft: Jugendpfleger Mielke, Studienrat Heidelck, von Rützen in Bromberg und Oberlehrer Dr. Burchard in Posen.

Wieder beschlagnahmt.

Wie wir erst am Donnerstag, dem 31. Oktober, nach Redaktionsschluß erfahren haben, ist das „Posener Tageblatt" Nr. 249 vom 29. 10. wegen des Artikels „Deutsche Minderheitenführer bei den Völkerbundsvertretern" beschlagnahmt worden. Wir wissen nicht, was den Herrn Zensor zu dieser Beschlagnahme bewogen hat, denn der gleiche Bericht ist anstandslos in der „Kattowitzer Zeitung" veröffentlicht worden, und auch andere deutsche Blätter haben ihn unbeanstandet gebracht. Zumal er ja eine wahrheitsgemäße, sachliche Wiedergabe einer erfolgten Tatsache ist. Die Beschlagnahme erfolgte, nachdem die Druckerei geschlossen war, gegen 8 Uhr.

Aufgaben des Radio Posen.

Posen, 28. Oktober. Der bekannte Literat Emil **Zegadłowicz** hat sich als Programmdirektor des **„Radjo Poznańskie"** einem Vertreter des **„Dziennik Pozn."** über die Pläne für die Zukunft geäußert. Er sagte u. a.:

„Eine Frage, die alle Gemüter beschäftigt ist jetzt die Pazifizierung der Völker, die internationale Verständigung. Meines Erachtens können wir in diesen Dingen zu schnellster Verständigung nicht auf dem Wege wirtschaftlicher Händel und Zugeständnisse gelangen, sondern durch Meinungsaustausch auf dem Gebiet der Kunst, Literatur, der Musik und Wissenschaft. Das bringt die Menschen **besser** zusammen und schafft eine Atmosphäre der Freundschaft und des Interesses. Natürlich hat hier das Radio **große Anwendungsmöglichkeiten** und kann in hohem Maße zur allgemeinen Pazifizierung beitragen."

„Die neuen Herren des Blumigen Volksreiches".

In Peking haben Rikschakulis in einem plötzlichen Ausbruch des Hasses gegen Technik und Maschine revoltiert.

China, das weiträumige, übervölkerte Land, in welchem zurzeit modernste politische und technische Ideen unmittelbar mit dem entlegenen Mittelalter zusammenprallen, liegt wie unter einem Schleier, voller Rätsel und voller Widersprüche, vor dem Auge des Europäers. Auch die nicht mehr seltenen Bücher über China lüften meistenteils nur etwas das Dunkel, rücken häufiger noch die Dinge unter europäischem Schlaglicht in falsche Beleuchtung. Erich von Salzmann, der wohl beste Kenner Chinas, hat in einem Buche, das allerdings nicht so flüssig zu lesen ist wie oberflächliche Reiseschilderungen, die sich mit der buntschillernden Oberfläche der Dinge begnügen, zu zeigen versucht, was eigentlich ist. („China siegt", Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.) Er geht den Dingen mit bohrender Eindringlichkeit auf den Grund. Aus dem Erlebnis weitet sich das Problem, aus der Fülle der Probleme das Gesamtbild, dessen Erkenntnis lautet: „Es ist alles doch **ganz anders!**" Anders nämlich, als man es sich vorgestellt hat. Das Buch ist gleichzeitig ein Ausschnitt aus der Aufgabe: Deutsche Weltgeltung draußen. Wir geben einen gerade jetzt im Hinblick auf die Pekinger Ereignisse aktuellen Auszug wieder, der eine Hauptabsicht des Buches dokumentiert: zu zeigen, daß der geduldige, genügsame Kuli, wie man ihn sich vorstellt, nicht mehr lebt, daß die Revolution der Gehirne ein neues, unbequemes, **rebellisches China** geschaffen hat, das erst in einem Menschenalter vielleicht sich in neuer Gestaltung der Umwelt wieder anpassen wird.

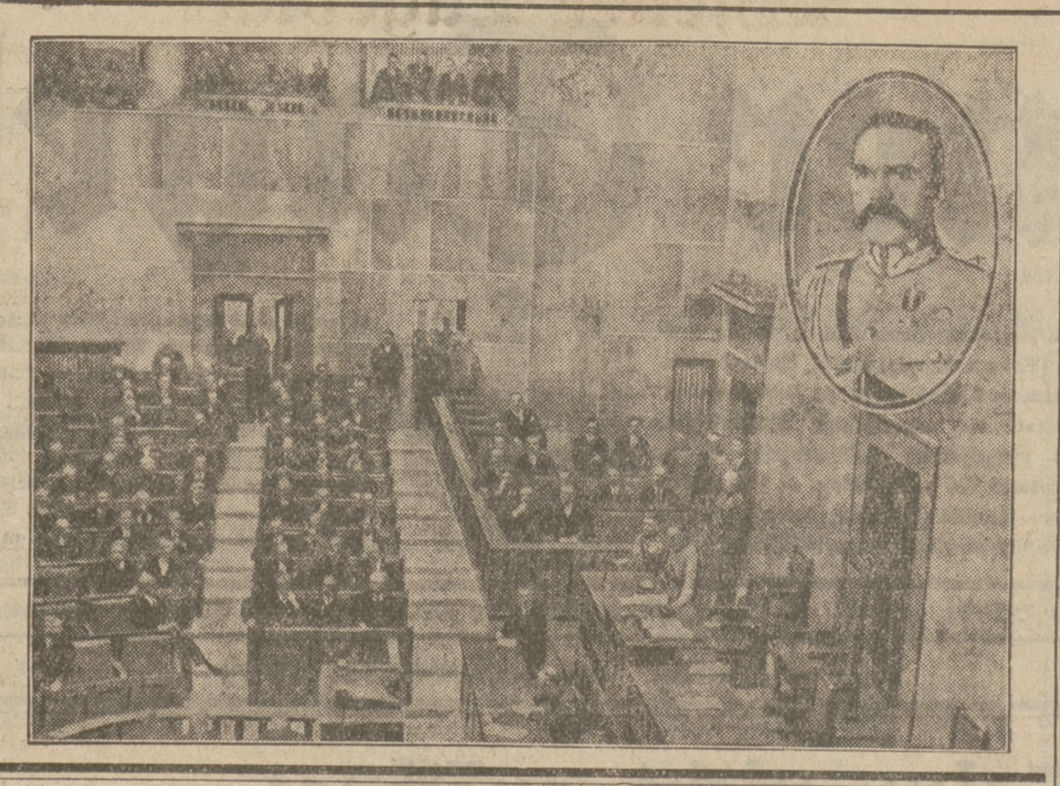
Salzmann führt uns in die Provinz, wohin der reisende Europäer kaum kommt, nach Kiukiang am Jangtsestrom. Der Europäer ist wehrlos für die Gepäckbeförderung den Forderungen der Kulis ausgeliefert, wird „bis aufs Hemd ausgezogen", muß „Sätze zahlen, über die jeder Neuyorker Porter vor Neid erbleichen würde. In China hat man das Gegenteil des amerikanischen Einzelleistungsprinzips. In China zerteilt man die Masse der Arbeit sorgfältig auf alle, die sich anbieten. Kein Kuli auf dem Bahnhof wird zum Beispiel mehr als ein Stück nehmen, wenn noch ein anderer Kuli keine Arbeit hat, und handelt es sich auch um den vergessenen Füllfederhalter auf dem Klapptisch des Abteils . . . Zuerst weigerten sich die Bahnhofsträger, die Lasten in die Rikschas zu setzen. Das sei nicht vereinbart. Die Rikschakulis ihrerseits weigerten sich, die Lasten aufzunehmen. Dieses Geschäft besorgte ich daraufhin selbst, nachdem ich mich mit den Trägern genügend ausgezankt, achselzuckend nachgezahlt und mit den Rikschakulis den Preis für die Fahrt nach der Dampferlandungsstelle fest vereinbart hatte . . . Meine Rikschakulis brachten mich zum Ufer des Jangtse, wo sich die zahlreichen Landungsstellen der großen Dampferkompagnien befinden. Diese Landungsstellen bestehen in sogenannten Hulks . . . Ueber diesen Steg muß die Bagage getragen werden, was einem europäischen Leser als eine an sich lächerlich kleine Leistung vorkommen wird. Nicht so heute dem Chinesen am mittleren Jangtse. Hier haben sich vor knapp zwei Jahren die abscheulichsten Szenen abgespielt, als die Kulis die fremden Kaufleute aller Nationen aus ihren Häusern auf die Schiffe

zwangen, um das nackte Leben zu retten. Hier hat man sie beschimpft, begossen, geschlagen, hat man sogar eine paralisierte alte Dame zu Tode gequält. Das ist alles erst kurz her . . . Als wir an der Landungsstelle waren und ich die Rikschakulis nach Vereinbarung auszahlte, fing der Skandal wieder an. Sie forderten das Fünffache der Vereinbarung. Ich schickte meine Begleiterin aus, um einen Polizisten zu suchen, nicht damit dieser mit dem Knüppel interveniere, nein, weil ich einen neutralen Zeugen haben wollte. Die Polizisten verschwanden alle wie die Lichter, wie ausgelöscht. Ich bin nicht gewohnt, so ohne weiteres nachzugeben und mich ausbeuten zu lassen. So verhandelte ich und verhandelte. Die Szene war stürmisch. Mehr und mehr Kulis rotteten sich zusammen. Ich stand als einzelner gegen hundert. Alle Kulis nahmen die Partei der Rikschazieher, die — und das ist für die heutige chinesische Arbeitermentalität kennzeichnend — die klare und einfache Vereinbarung glatt ableugneten und mich Betrüger schalten . . .

Ein alter, weißhaariger Kaufmann kam dazu und hatte den Mut, sich einzumischen, was hochbewunderungswürdig war. Er redete den Kulis zu, den Fremden nicht zu übervorteilen. Das wäre unanständig und gegen die Sitte. Er wurde niedergebrüllt und mußte flüchten. Schließlich mußte ich zahlen. Einige blieben unter der Hoffnung, einen fetten Fisch gefangen zu haben, denn sie wollten nun für viel Geld mein Gepäck über die Landungsbrücke bringen, was mir infolge meiner mehrfachen Kriegsverwundungen schwergefallen wäre. Die Menge sammelte sich wieder, um zu sehen, was der Fremde tun würde. Ich versuchte von den ständigen Arbeitern der Kompagnie einige zu veranlassen, das Gepäck zu nehmen. Als sie drüben die Kameraden sahen, weigerten sie sich. So ging ich zurück, zog Pelz und Jackett aus und transportierte nun unter Betonung, daß ich als Deutscher keinerlei Arbeit scheue, einen Koffer nach dem andern auf den Hulk, was die chinesische Menge stumm quittierte. Noch vor kurzem hätten die chinesischen Kulis jetzt zugegriffen, um sich den guten Verdienst nicht entgehen zu lassen. Jetzt hält sie die Verhetzung und die Angst vor den Genossen zurück . . . Um aber auf den inzwischen anlangenden Dampfer nach Hankau zu gelangen, hätte ich die Koffer die sechzehn Stufen einer schmalen, steilen Treppe hinaufschleppen müssen. Das konnte ich aus körperlichen Gründen nicht, und damit glaubten mich die Hulkarbeiter ordentlich in der Falle zu haben. Die Leute verlangten für die Arbeitsleistung von wenigen Minuten die abnorme Summe von drei Dollar, gleich sechs Reichsmark, deren Gegenwert auch unter den jetzigen Verhältnissen in China das Fünffache der gleichen Arbeitsleistung in Deutschland beträgt. Wir vereinbarten einen Dollar, was immer noch exorbitant ist. Als ich zahlen wollte, kam wieder der Skandal und die dreifache Mehrforderung. In diesem Augenblick traten aus dem Dunkel, durch das Geschrei der Kulis angelockt, eine Gruppe von englischen und amerikanischen Soldaten im Stahlhelm. Die einen waren Schiffseskorte, die andern waren von einem Transport. Ich hatte sie nicht gerufen, aber die Wirkung auf die Kulis war wie ein Blitzschlag. Stillschweigend und eilig nahmen sie meinen Dollar und verschwanden, ohne zu fluchen."

„Daily Herald" über die deutsch-englischen Beziehungen.

London, 2. November. (R.) Das Arbeiterblatt „Daily Herald" schreibt in einem Leitartikel über den „Geist des Friedens" der nunmehr die Beziehungen zwischen dem deutschen und englischen Volk erfüllt: „Die Zeichen dieser Geistesänderung werden auf beiden Seiten in zunehmendem Maße sichtbar. Deutsche Rhodesschüler kommen wieder nach Oxford, englische und deutsche Schüler und Arbeiter besuchen gegenseitig ihre Länder. Das Buch „Im Westen nichts Neues" erhält eine überwältigende Aufnahme von seiten des britischen Volkes, und das Stück: „Die andere Seite" wird warmherzig jenseits der Nordsee begrüßt. Der Weg zu einem dauernden und sicheren Frieden ist wieder beschritten. Es ist eine lange und mühsame Straße, aber diese kleinen Gegenseitigkeiten sind ein sicheres Vorzeichen, daß mit Geduld und Beharrlichkeit das Endziel erreicht wird. Das Blatt drückt den Wunsch aus, daß die „britische Legion" Herrn Remarques zu einem Essen am Waffenstillstandstage einladet. Dies würde sein „ein Akt der Gastfreundschaft", der das Herannahen des Tages sehr fördern würde, wo die Völker der beiden Nationen und der Welt auf die Schrecken der vom Kriege und von der Pestilenz heimgesuchten Vergangenheit zurückblicken und mit sicherer Zuversicht: Nie wieder! sagen.



Die deutsch-polnischen Verhandlungen

Ein Ausgleichsvertrag unterzeichnet. — Die Liquidationen und ihre Einstellung? — Die Entschädigung der Enteigneten.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 2. November.

Am Donnerstag abend um 7 Uhr wurde vom deutschen Gesandten Rauscher und dem polnischen Außenminister Zaleski ein Ausgleichsvertrag zwischen Polen und Deutschland unterzeichnet, dem größte Bedeutung zukommt. Mit diesem Ausgleichsvertrag tritt man, wie gesagt wird, in eine neue Epoche der Beziehungen zwischen Polen und Deutschland ein, da mit diesen Abmachungen die drückenden Lasten hinweggenommen werden, die nach dem Kriege das gespannte Verhältnis bedingt hatten. Es wird nun vielleicht möglich sein, in den Beziehungen zwischen beiden Ländern eine normalere Arbeit eintreten zu lassen, die im Verhältnis zwischen Deutschland und Polen so notwendig ist. Die Unterzeichnung bedeutet einen Fortschritt, und man muß dabei besonders ins Auge fassen, wie schwer es war und welch kluger Erwägungen es bedurfte, um diesen Ausgleichsvertrag herbeizuführen.

Der Vertrag schafft zunächst einmal den schon seit langem angestrebten Finanzausgleich. Die deutschen Forderungen bestehen vor allen Dingen aus den Hunderten von Millionen Mark der deutschen Liquidierten, den Ansprüchen der Dessauer Gasanstalt, aus den Chorzower Ansprüchen und zahlreichen anderen Forderungen. Die Forderungen, die auf polnischer Seite gestellt werden, rekrutieren sich hauptsächlich aus den Requisitionsentschädigungen im Kriege. **Der Wert der deutschen Ansprüche übertrifft bei weitem den der polnischen Ansprüche. Schon seit Jahr und Tag waren 30 000 Fälle vor dem Pariser Schiedsgerichtshof anhängig gemacht worden, von denen nur einige Hundert in Behandlung kamen, aber kein einziger entschieden worden ist. Die Liquidationsansprüche werden nunmehr von den betreffenden Staaten selbst geprüft, wie auch direkt die Entschädigung erfolgt. Die deutschen Geschädigten hatten keine Aussicht, daß ihre Ansprüche im Laufe von Jahrzehnten vom Gemischten Schiedsgerichtshof zur Entscheidung gebracht würden. Deutschland bringt dabei Opfer, aber dafür sollen Vorteile erzielt werden, deren Wert nicht abgesehen werden kann.**

Vor allen Dingen erklärt Polen den Verzicht auf alle Liquidationen, die bisher noch nicht vollzogen worden sind. Polen hatte bisher gegen die Bestimmungen des Young-Planes, der die Einstellung aller Liquidationen vorsieht, so zahlreiche schwerwiegende Einwände gemacht, daß sein Beitritt zu diesem Prinzip des Young-Planes hoch eingeschätzt werden kann. Gerade in den letzten Monaten sind wieder eine große Zahl von Liquidationen im Gesetzblatt angekündigt worden, und die Liquidationsgefahr, die über dem Haupte von Tausenden deutscher Besitzer lastete, wenn in Deutschland ein unbedachter Mann eine Rede über den Korridor oder Oberschlesien hielt, und die deutschen Besitzer anfingen zu zittern, ist gebannt. Auf Grund der getroffenen Abmachungen verzichtet Polen auf alle Güter, die am 1. September noch ihren gleichen Besitzer hatten, wo also die Liquidation noch nicht erfolgt ist oder sich in der Schwebe befindet. Hiervon sind etwa 50 000 Hektar Landes ländlichen und städtischen Besitzes im Werte von 60 Millionen betroffen. Vor allen Dingen ist von den kleinen Besitzern die Angst genommen.

Die zweite wichtige Abmachung ist der **Verzicht auf das Wiederkaufsrecht von seiten Polens.** Die Polen machten dieses Recht auf etwa 12 000 Besitzungen geltend, die von der früheren preußischen Ansiedlungskommission eingesetzt worden sind. Von der Gefahr waren nicht weniger als 60 000 Menschen, die der deutschen Minderheit angehören, bedroht. Es ist nur leider zu gut bekannt, daß von der festgesetzten Entschädigungssumme noch die Liquidationskosten in Abzug gebracht wurden und in vielen Fällen sogar die Abzüge die Entschädigungssumme überschritten, so daß der Betrag, der eigentlich noch an den polnischen Staat zu zahlen wäre, auf dem Gnadenwege erlassen wurde. Aber die Aermsten mußten dann meistens mittellos ins Elend ziehen. Das gleiche Schicksal stand den Enterbten bevor. Der polnische Staat verzichtet nun auf das Wiederkaufsrecht. Gegenwärtig tagt eine Kommission, die auf Empfehlung des Völkerbundes ernannt worden ist und zu prüfen hat, inwieweit eine große Anzahl von Liquidierungen, die sich auf die Aberkennung der polnischen Staatsangehörigkeit stützten, berechtigt waren oder nicht. Es ist in einem Briefwechsel zwischen Rauscher und Zaleski die Zusicherung gegeben worden, daß gerade diesem Prozeß weitgehendstes Entgegenkommen gezeigt werden soll. Trotz dieses Abkommens wird die deutsche Regierung auch weiterhin streng darüber wachen, daß die internationalen Schutzbestimmungen für die deutsche Minderheit angewandt werden.

Am nächsten Montag werden nunmehr die Handelsvertragsverhandlungen über die Herbeiführung des kleinen provisorischen Vertrages in ein entscheidendes Stadium treten. Ueber die einzelnen Punkte ist man sich weitgehend einig geworden. Die Feststellung der einzelnen Kontingente ist noch nicht endgültig erfolgt. Aber es werden bereits ein monatliches Kohlenkontingent von 350 000 Tonnen und ein jährliches Schweinefleischkontingent von 200 000 Tonnen genannt.

Die Regierungskrise in Frankreich.

Tardieu bildet die Regierung. — Briand unterstützt.

Paris, 1. November.

Tardieu, der, nachdem auch der Versuch Clémentels zur Kabinettsbildung gescheitert war, vom Präsidenten der Republik beauftragt wurde, hat, wie üblich, sofort eine Unterredung mit Briand gehabt, der ihm seine volle Unterstützung zusagte. Folgende Aeußerungen Briands werden in die Presse lanciert:

„Ich kann Ihnen," erklärte Briand, „um so mehr meine Unterstützung zusagen, als es sich für Sie keineswegs darum handelt, den Weg für eine Kombination der Rechten vorzubereiten. Ich meinerseits würde auch einer solchen Kombination nicht angehören wollen. Sie haben den Beweis Ihrer Selbstlosigkeit dadurch gegeben, daß Sie auf das Innenministerium verzichten wollten, um ein weniger wichtiges Portefeuille zu übernehmen. Sie sind ein Mann des Zentrums, in den alle ruhig überlegenden Leute und alle diejenigen Vertrauen haben können, die die Nachteile zu beurteilen vermögen, die die gegenwärtige Krise der französischen Sache im Auslande zugefügt hat. Was Clémentel nicht durchführen konnte, sind Sie jetzt in der Lage, durchzusetzen. Schwer würde die Verantwortlichkeit derer sein, die nach zwei unfruchtbaren Versuchen Ihre Aussichten scheitern ließen."

Tardieu erklärte der Presse, daß am Sonntag die Ministerliste im „Journal Officiel" erscheinen werde, wenn die Entwicklung seinen Erwartungen entsprechen sollte. Es handele sich darum, ein Kabinett der Solidarität und der republikanischen Union zu bilden. Das Parlament werde am nächsten Donnerstag einberufen.

Clémentel war durch die Intervention des Abgeordneten Montigny bestimmt worden, Daladier das Innenministerium anzubieten. Bevor indessen Daladier noch bei Montigny erschien, um dieses Angebot in Empfang zu nehmen, waren bereits Tardieu, Loucheur und Chéron erschienen, um ihr Veto einzulegen. Infolgedessen konnte Clémentel Daladier nur erklären, daß seine Mitarbeit in dieser Form auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoße. Clémentel bot ihm nun das Ministerium des Krieges oder der Justiz an, was für Daladier anzunehmen natürlich unmöglich war. Daladier erklärte, er sei wegen des Innern berufen worden, und es bleibe ihm nichts anderes übrig, als sich zurückzuziehen. Clémentel mußte nunmehr dem Präsidenten der Republik den übernommenen Auftrag zurückgeben.

Daß Tardieu, Loucheur und Chéron ihren Schritt nicht ohne Einverständnis mit Briand getan haben, kann keinem Zweifel unterliegen. Es scheint, als enthülle sich nunmehr die Politik, die Briand getrieben hat.

Die Radikalen glaubten, das Kabinett gestürzt zu haben. Er hat ihnen im Verlauf der Krise seine Macht zuerst dadurch gezeigt, daß er Daladier eine Kabinettsbildung unmöglich machte; er zerschlägt nun den Versuch Clémentels, mit den Radikalen ein neues Kabinett zu bilden, und wird schließlich — daran zweifeln wir keinen Augenblick — mit Tardieu zusammen sein altes Kabinett einschließlich Maginot wieder bilden. Er hat den Radikalen seine Macht auf das furchtbarste demonstriert. Er hat einen besonders schweren Schlag gegen Daladier persönlich geführt.

Tardieu und die Radikalen.

Paris, 2. November. (R.) Die Morgenblätter berichten übereinstimmend — sie bestätigen damit die Auslassung der Agentur Havas —, daß es in Tardieus Absicht liegt, die Radikalen in seine Mehrheit einzuschließen, die Marin-Gruppe dagegen außerhalb seiner Mehrheit zu lassen. Ob die Mehrheit der Radikalen, deren Entscheidung heute vormittag fallen dürfte, sich gegen eine Beteiligung ihrer Mitglieder aussprechen wird, weiß man noch nicht. Der **„Matin"** bezweifelt sogar, daß einem angehenden Beschluß Folge geleistet werden würde. Die Zwischenfälle der letzten Tage haben, so schreibt „Matin", vielleicht die Einheit des Handelns der radikalen Partei in Frage gestellt. Jedenfalls ist eine Atmosphäre festzustellen, die die Einheitlichkeit der Abstimmung der Partei gefährdet hat, so daß das Ministerium Tardieu mit der Zustimmung einer Anzahl Radikaler rechnen kann. Wenn sich die Radikalen weigern, dann wird Tardieu die notwendige Zahl für eine Mehrheit in derselben Weise, wie seinerzeit Poincaré im November 1928 bei der Marin-Gruppe suchen. Die Auslassungen fast sämtlicher Blätter lassen erkennen, daß Tardieu, auch wenn die Radikalen sich an der Kabinettsbildung beteiligen, die Gruppe Maginot in seine Mehrheit einbeziehen wird, und zwar dadurch, daß er Maginot vermutlich als Kolonialminister beibehält. Die Lösung der Krise wird für alle Fälle für heute abend erwartet. Die Stellungnahme der radikalen Partei wird lediglich davon abhängen, mit welcher Persönlichkeit das Innenministerium besetzt werden soll.



Tardieu mit der Regierungsbildung beauftragt.

Andrée Tardieu, der Innenminister der letzten Briand-Regierung, ist mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt worden.

Briand lobt Tardieu.

Paris, 2. November. (R.) Im Verlauf der Unterredung, die Briand mit Tardieu hatte, betonte der Ministerpräsident, daß er Tardieu um so eher seine Mitarbeit zusichern könne, als es sich nicht darum handele, den Weg für eine Rechtsregierung vorzubereiten. Er persönlich würde sich an einer derartigen Politik auch niemals beteiligen. Briand sagte, Tardieu sei ein Mann der Mitte, zu dem man Vertrauen haben könne. Was Clémentel nicht gelungen sei, werde ihm gelingen. Die Verantwortung sei sehr schwer.

Die parlamentarische Gruppe Malingre, Baudoin, Bugnet und eine Anzahl Abgeordneter, die zu der Mehrheit gehören, die die Regierung Poincarés unterstützte aber gegen Briand stimmte, haben am Freitag in der Kammer beschlossen, die neue Regierung Tardieus am Vorstellungstag vor der Kammer über die Außenpolitik und insbesondere die Rheinlandräumung zu befragen.

Der Berliner Oberbürgermeister beantragt ein Disziplinarverfahren

Oberbürgermeister Dr. Böß teilt mit: **Nach meiner Rückkehr aus Amerika habe ich feststellen müssen, daß während meiner Abwesenheit gegen mich in einem von mir bisher nicht gekannten Maße schwere, meine Ehre berührende Angriffe erhoben worden sind, ohne daß ich in der Lage war, mich dagegen zu verteidigen.**

Mit Rücksicht auf die Art der Angriffe sehe ich es als meine Pflicht an, die restlose Aufklärung aller Vorwürfe im Disziplinar-

Neid oder Angst?

Die halboffiziöse „Epoka“ hetzt gegen Deutschland.

Warschau, 22. Oktober. Ueber den „deutschen Appetit“ weiß die **„Epoka“** ihre Leser in einem „erschöpfenden“ Artikel folgende merkwürdige Geschichten zu erzählen: „Die von der deutschen Diplomatie in letzter Zeit davongetragenen Erfolge ließen annehmen, daß die öffentliche Meinung Europas wenigstens einige Zeit nicht durch neue Ansprüche Deutschlands beunruhigt sein würde. Aber es bewahrheitet sich das alte französische Sprichwort, daß der Appetit beim Essen kommt. Noch hat man die deutschen Errungenschaften im Haag nicht konkret realisiert, und schon haben wir neue deutsche Ansprüche zu verzeichnen. Bekanntlich ist im Versailler Vertrag, der im Namen Deutschlands von den Reichsministern Müller und Dr. Bell unterzeichnet worden ist, die Beschlagnahme des deutschen Privatbesitzes in England und den Dominions legalisiert worden. Die englische Regierung führte die Liquidation des beschlagnahmten Besitzes durch, und bisher erhielt man aus dieser Quelle über 1100 Millionen Goldmark. Von dieser Summe zahlte die englische Regierung etwa 800 Millionen an englische Bürger als Entschädigung für die in Deutschland durch Beschlagnahmen und Kriegsoperationen davongetragenen Verluste. Die übrigen 300 Millionen fallen dem Fiskus zu. Auf diese 300 Millionen aber erheben nun die Deutschen Anspruch. Sie haben sich durch einen Vertreter des Verbandes deutscher Kriegsbeschädigter an die englische Regierung mit der Bitte gewandt, diese Summe dem Verbande auszuzahlen, dessen Mitglieder von ihrer Regierung bisher eine sehr geringe Entschädigung erhalten hätten, die keine 5 Prozent übersteige. Dieser erste Schritt ist mißglückt.

Warren Fischer von der Treasury Chambers lehnte in seinem Schreiben vom 4. September unter Berufung auf den Versailler Vertrag die deutsche Forderung glatt ab. Die Ablehnung und Berufung auf den Versailler Vertrag reizte die Deutschen so sehr, daß man sich an die englische Regierung mit der Anfrage wandte, ob ein solches Vorgehen mit dem „Grundsatz der Gerechtigkeit und dem Anstandsgefühl“ in Einklang bringen lasse. Man vergaß ganz und gar das eigene Vorgehen von der wütenden Agitation „Gott strafe England“, dafür begann man Parolen der Humaniät aufzustellen. **(Wir leben bekanntlich zehn Jahre nach dem Kriege, was die „Epoka“ noch nicht gemerkt zu haben scheint! Red.)** Schließlich kam der Haag, und im Zusammenhang mit dem beschlossenen Gundsatze der Liquidation der Vergangenheit verlangen die Deutschen nicht nur wieder die Rückgabe der erwähnten 300 Millionen, sondern auch überhaupt die Einstellung der Liquidation und die Rückgabe des beschlagnahmten Gutes, dessen Wert sie auf 9 Milliarden schätzen. Diesmal hatte man den Feldzug sorgfältiger vorbereitet. Die öffentliche Meinung Englands wird in der Richtung einer Erfüllung der deutschen Forderungen von germanophilen Blättern, wie **„Economic“, „Manchester Guardian“, „New Statesman“** u. a., bearbeitet. Die neue englische Regierung, die im Haag die England zustehenden Summen so entschieden verteidigte, erwies sich bald nachgiebiger. Es kam eine Maßnahme heraus, nach der die weitere Liquidation des beschlagnahmten Besitzes bis zur Entscheidung der Frage durch die Liquidationskommission in Paris eingestellt wird. Welches das endgültige Ergebnis der deutschen Bemühungen sein wird, läßt sich nicht schwer absehen. Gleichzeitig mit der Wiedererlangung des Rheinlandes und der Hoffnung auf eine schnellere Rückgabe des Saargebiets, als sie im Versailler Vertrag vorgesehen ist, tritt in Deutschland immer mehr der Wunsch auf, den Siegern die verlorenen Kolonien abzunehmen. (Lord Rothermere, ein Engländer, bietet sie selber an! Red.) Schon bei seinen Pariser Verhandlungen hatte Dr. Schacht betont, daß die Zahlungsfähigkeit Deutschlands eng verbunden sei mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau, der sich ohne eine Rückgabe der Kolonien nicht durchführen lasse. Erst dann, wenn die Deutschen alle Kolonialrohstoffe und Produkte in eigener Valuta und in eigenen Kolonien würden kaufen können, könne man von einer Sicherstellung der deutschen Zahlungen sprechen.

Die deutsche Gier (!) ist aber damit nicht abgekühlt. Indem man sich auf die Haltung Englands stützte, das wiederholt zu verstehen gab, daß es die Verwaltung der ihm zugewiesenen deutschen Kolonien als vorübergehend betrachte, hat man in Deutschland unter hervorragender Anteilnahme des früheren Gouverneurs der deutschen Kolonien in Ostafrika, Dr. Schnee, einen so heftigen Feldzug um die Rückgabe der Kolonien entfaltet, daß die deutsche Regierung angesichts der fremden diplomatischen Interventionen die Erklärung abgeben mußte, daß sie der ganzen Aktion fernstünde und mit ihr nichts gemein habe.

Sei dem, wie es sei, wir wissen sehr wohl aus der Praxis der letzten Jahre, daß die deutsche Diplomatie nicht plötzlich und planlos dreinschlägt, sondern erst dann angreift, wenn die Sache sorgfältig vorbereitet ist und man die Gesamtmeinung entsprechend bearbeitet hat. Deshalb sind wir auch überzeugt, daß die beiden berührten Fragen Gegenstand weiterer Bemühungen der Deutschen sein werden.“

*

Vorschläge zur Besiedelung der Ostgebiete.

Der **„Ilustrowany Kurjer Codzienny“** macht in folgendem Artikel Vorschläge zur Besiedelung der Ostmarken Polens:

„Traurige Nachrichten kommen aus den Ostmarken. „Polen sind hier immer weniger“, so lesen wir in einem Briefe aus Wolhynien. Wer nicht direkt nach Argentinien, Brasilien, Kanada usw. flüchtet, der bemüht sich wenigstens nach dem Lubliner Gebiet oder anderen mehr oder weniger zentralen Wojewodschaften umzusiedeln. Dieser Drang des „Herauskommens“ kennzeichnet leider nicht nur den hiesigen polnischen Bauern, sondern auch die sog. Intelligenz, deren großer Teil fortwährend davon träumt, wie man nach der „Mitte“ des Landes kommen soll. Weshalb es so schlecht ist, davon ist schon viel geschrieben worden. Was alles geschrieben wurde, läßt sich in dem einen Satz zusammenfassen: „Es sind unser hier zu wenig.“

Schlimmer ist aber noch, daß diese kleine Zahl in Parteien zersplittert ist. Das kulturelle Leben besteht darin, daß man nach Warschau, Lemberg usw. fährt, oder daß jemand aus Warschau, Krakau, Lemberg zu uns kommt und — vielleicht zum zehnten Male — das Stück „Damen und Husaren“ gibt. Ich habe durchaus nicht die Absicht, so schreibt der Verfasser, jemanden der Herren Beamten zu beleidigen. Es scheint mir aber, daß es Leute gegeben hat, die sich glücklich gefühlt haben, wenn sie auf eigene Kosten übersiedeln konnten, und daß es auch solche gab, die nicht darüber klagten, wenn sie jemand „herausfraß“.

Weiter lesen wir von der geradezu katastrophalen Lage der polnischen Landbevölkerung und der Militäransiedler. Ein paar Worte über die Stellungnahme der Ukrainer zu den Polen. Der Verfasser dieser Zeilen warnt vor den Individuen mit dunkler Vergangenheit, die an der „Versöhnung“ ein gutes Geschäft machen möchten, und deren es unter der recht großen Anzahl der wirklich staatlich loyalen Ukrainer doch eine ganze Reihe gibt. Ein wahres Glück, daß sich die starke, nicht politisierende Obrigkeit der letzten Jahre einigermaßen Achtung erwerben konnte. Jetzt handelt es sich darum, daß diese Errungenschaft nicht vertan wird.

Ich kehre zu meiner Behauptung zurück, daß es hier in den Ostmarken zu wenig Polen gibt. Es muß vor allen Dingen der Flucht aus den Ostmarken vorgebeugt werden, indem man starke polnische Niederlassungen schafft. Die Regierung kann natürlich aus begreiflichen Gründen nicht allzu sehr eingreifen, und so haben mich denn die häufigen Pressestimmen, die da riefen: „Die Regierung schläft, die Regierung tut nichts, die Regierung müßte kolonisieren“, in Erstaunen versetzt. Das alles hört sich schön an, aber die Regierung kann das leider nicht tun. Die Regierung schläft nicht und sie möchte das tun, aber das Volk schläft. Ob es hier in den Ostmarken starke polnische Niederlassungen geben wird, das hängt von der polnischen Bevölkerung selbst ab. Hier kann rechtlich nur die Privatinitiative wirken. Jetzt ist es Zeit für solche Initiative.

Aus Wolhynien reisen Tausende ukrainischer Familien ab. Die Emigrationsbewegung ist so stark, daß der Bodenpreis sehr erheblich zurückgegangen ist. Es gibt Ortschaften, aus denen die Hälfte der Bevölkerung abreisen würde, wenn nicht eben der Bodenpreis so erheblich zurückgegangen wäre, daß der heute erzielte Kaufpreis nicht mehr zur Deckung der Reisekosten ausreicht. Auf der andern Seite fahren sehr viel Polen aus den Zentralwojewodschaften ebenfalls nach Südamerika. Es soll sogar eine Kolonisationsgesellschaft geben, die große Gebiete in Peru usw. kauft. Warum gibt es keine Bodenkreditgesellschaft, die Land von denen kauft, die aus Wolhynien abreisen? Warum gibt es keine Organisation, die unsere Auswanderer, statt nach Brasilien, nach Wolhynien in die verlassenen Wirtschaften lenkt. **Wenn in unserem Lande Raum ist, warum sollen wir nach Peru oder Parana fahren.** Wohl nur deshalb, auf daß unsere Kinder die spanische Sprache lernen und die polnische Sprache vergessen? Ich gebe zu, daß man für das Kaufgeld einiger Morgen irgendwo ein Dutzend Hektar kaufen kann, aber dasselbe „Amerika“ kann er auch hier haben, wenn man nur diese Aktion entsprechend organisiert.

Wir haben den Brief in längerer Kürzung gebracht, bemerkt der „Ilustr. Kurjer“ weiter. Er sieht die tatsächliche Sachlage aus der Nähe und stellt sie, ohne zu verschönen, ruhig dar, um zugleich einen treffenden Gedanken für eine Abhilfe aufzuwerfen. Wenn wir von den Ostmarken sprechen, so müssen wir der Wahrheit mutig ins Antlitz schauen, denn nur dann wird man die entsprechenden Schritte unternehmen können, um die Ostmarken mit dem Herzen des Landes stark zu verbinden. Wir müssen uns sagen, daß ein Abstrom polnischer Elemente nicht nur aus Wolhynien wahrzunehmen ist; denn eine ähnlich ungünstige Erscheinung haben wir auch in den am meisten



Zum Allerseelentag.
Allerseelenfest auf einem Dorffriedhof im Süden.

Ein sonderbares Begräbnis.

Von Dr. med. et phil. **Gerhard Venzmer*)**.

Fünftausend Jahre zurück . . .

Durch die Straßen der alten sumerischen Königsstadt Ur in Mesopotamien wälzt sich ein seltsamer Zug. Männer mit wallenden Perücken und angeklebten Bärten eröffnen ihn, Ochsenwagen und Maultiergespanne folgen, dann kommt eine Schar von Edlen, die in langsamem Rhythmus einherschreiten, eine reich gezierte Bahre über dem Haupte haltend. Auf ihr ruht der Leib des verblichenen Herrschers, sorgsam balsamiert für den langen Schlaf an wohlbereiteter Ruhestätte, zu der man den Toten nun geleitet. Alles, was dem Verstorbenen im Leben diente, folgt ihm auch jetzt auf dem letzten Wege. Hinter der Bahre das Maultier-Viergespann des königlichen Wagens, über den Sitz noch das Leopardenfell des Herrschers gebreitet. Und dann die Schar der Hofherren und Hofdamen, der Frauen und Tänzerinnen, der Palastwächter und Leibwachen, der Diener und Dienerinnen, beladen mit den kostbaren Schätzen der königlichen Habe, die man dem Toten mit ins Grab geben wird. Selbst der Leierspieler fehlt nicht, und seine geschmückten Finger greifen in die Saiten, spielen zum letzten Male das Lieblingslied des Verstorbenen . . .

Vor dem weiten Gewölbe, das dem König als letzte Ruhestätte dienen soll, hält der Zug. Eine Reihe von Stufen führen in das Innere der Erde hinab, kühler Luftzug weht den Eintretenden entgegen. Ein Schauder mag die jungen Palastdamen und Dienerinnen überkommen, die im reichen Schmuck ihrer goldenen Kränze, Spangen und Ohrringe, gleichsam als gingen sie zu fröhlicher Hochzeit, dem Zuge folgen.

In der von Ziegeln überwölbten Gruft, die — ein Grab im Grabe — den einen Winkel des Gewölbes füllt, wird die Leiche des Herrschers beigesetzt. Die aber, die ihrem toten Herrn hierher folgten, nehmen nach vorgeschriebenem Brauch an den Wänden Aufstellung. In Reihen geordnet die Ochsengespanne mit ihren Wagenführern, die Diener und Sklaven, die Soldaten und Palastwächter, und um die eigentliche Königsgruft herum die Vertrauten und Lieblingsfrauen des Verstorbenen.

Während die letzten Prachtstücke des königlichen Schatzes in die Gruft getragen werden: goldene Helme, Speere und edelsteinbesetzte Dolche, Alabasterkrüge und Schalen aus Silber und Kupfer, goldene Kelche mit Henkeln aus Lapislazuli, prächtig eingelegte Spielbretter und eine kunstvolle Barke aus getriebenem Silber, füllt einer der mit Bart und Perücke versehenen Männer aus goldener Vase einen Trinkbecher, der das Symbol des Giftes, eine gespaltene Schlangenzunge, trägt. Bei allen den Getreuen des Königs, die an den Wänden der Gruft Aufstellung nahmen, macht er die Runde; willig trinkt ein jeder von dem todbringenden Saft, um dem dahingegangenen Herrscher auch in jene andere, unbekannte Welt zu folgen.

Der bärtige Bringer des Todes hat seinen Rundgang noch nicht beendet, da sinken bereits die ersten dahin. Während die Hände des Harfenspielers schon zu erstarren beginnen, während die letzten in der Reihe ihr Geschick von Augenblick zu Augenblick näher rücken sehen, mag manche der jungen Gespielinnen die Augen sehnsüchtig nach dem Ausgang des Gewölbes wandern lassen, durch den der Schimmer des Sonnenlichts in das Grab dringt, mag manche auch mit einem letzten Blick den Mann im Gefolge des Königs suchen, dem sie sich versprach, und der nun eben den Giftbecher leert. Ach, das Leben ist schön, ist es, ebenso wie heute, so auch vor fünftausend Jahren; einmal nur haben wir es zu verlieren, und was wird der Aufenthalt im Reich der Schatten bringen? Aber ehern und undurchbrechbar ist das Gesetz; schon beginnen die bärtigen Männer den Eingang des Massengrabes zuzumauern. Sie, die allein wieder die Gruft verlassen dürfen, mußten sich mit künstlichen Bärten und Perücken schützen; sonst hätten sie ihre glatt geschorenen Häupter und Wangen nicht ungestraft dem Hauch des unterirdischen Geisterreiches aussetzen dürfen!

Noch ein Blick zurück: Der Giftbecher hat seine Wirkung getan. Das Lied ist aus; hingestreckt an den Wänden des Gewölbes liegen die verkrampften Leiber der Vergifteten. Eilends verlassen die Männer die Gruft, rasch werden die vom Brodem der Unterwelt berührten Bärte und Perücken entfernt, die letzte Lücke des Grabgewölbes vermauert; und über dem erschütternden Drama, das sich soeben hier abgespielt, schließt sich die Erde.

Fünftausend Jahre lang wird sie ihr Geheimnis bewahren; dann kommt in Tropenhelm und Kakhianzug ein elastischer englischer Mann in das uralte Zwischenstromland. In Ur, der alten Stadt Abrahams im Lande Chaldäa, beginnt er zu graben; und siehe: was fünftausend Jahre im Schoße der Erde ruhte, wandert ans Licht, den Nachgeborenen zur Ueberraschung und Verwunderung. Stück um Stück wird der Erde entrissen, aneinandergereiht, und vor dem staunenden Blick entsteht die Kultur und Geschichte eines Volkes, das zur Zeit, als die alten Aegypter das Barbarentum vorgeschichtlicher Epochen abzuschütteln begannen, schon eine uralte Zivilisation sein eigen nannte. Ja, es ist vielleicht nicht zu viel gesagt, daß dieses Volk der Sumerer, dessen Geschichte jener verdienstvolle englische Forscher C. L. Woolley in seinem Buch „Vor fünftausend Jahren“ (Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart) so anschaulich vor unserem geistigen Auge wieder aufleben läßt, überhaupt die Urzelle jeglicher kultureller Entwicklung des Menschengeschlechtes in seinem Schoße barg . . .

Ueber die Wüsteneien des alten Zwischenstromlandes weht der sandbringende Wind der Syrischen Wüste. Noch wälzen die beiden heiligen Ströme Euphrat und Tigris ihre Wasser zum Meer, aber das großartige Bewässerungssystem, das dereinst das Land in blühenden Garten verwandelte, ist längst verfallen, und aus Fruchtbarkeit und Ueppigkeit trostlose Dürre und Oede geworden. Was alles wird noch unter dem Sand ruhen, den der Wind langsam und unerbittlich häuft? Vor fünftausend Jahren lebte hier ein Volk mit einem künstlerischen Geschmack und einer Kunstfertigkeit, auf die man heute neidisch sein darf. Aber jene furchtbaren Massenmorde bei den Königsbegräbnissen — waren sie nicht barbarischer Brauch? Müßig ist's, darüber zu streiten, denn jene Völker dachten anders als wir. Ihnen war der Tod nicht etwas Furchtbares, Gräßliches, das man mit Jammern und Wehklagen hätte begrüßen müssen: nein, für sie waren, wie für alle frühesten Völker, Leben und Tod noch eins, der Tod nur eine andere Form des Weiterlebens, ja vielleicht gar die Pforte zu besserem Dasein. Mit dieser festen Ueberzeugung im Herzen konnten die Gefolgsleute der sumerischen Könige freudig den Tod für ihren toten Herrscher sterben, ja, es mag wohl gar als hohe und nur den Auserwählten zuteil werdende Ehre gegolten haben, den Giftbecher leeren zu dürfen, dessen Trank den Weg in die Unterwelt erschloß und die Diener wieder ihrem königlichen Herrn vereinte.

Fünftausend Jahre . . . Man denkt wohl an das alte Wort „Und tausend Jahre sind ihm wie ein Tag“. Nochmals fünftausend Jahre: Was wird da von unserer Kultur übrig sein? Das Gerüst eines Wolkenkratzers, der Rumpf eines Kriegsschiffes, die Partitur einer Beethoven-Sonate, ein Fragment aus dem Faust, das Rohr eines 40-Zentimeter-Geschützes? Wer weiß es . . .?

Vielleicht aber werden die Menschen, die nach fünf Jahrtausenden diese Dinge kritisch mustern, sich über das, was sie dann finden, ebenso wundern wie wir, die wir es nur schwer fassen können, daß ein in seiner Kultur und Kunst so hochstehendes Volk zu Ehren seiner Gott-Könige Massenselbstmorde veranstaltete.

*) Aus dem sensationellen Buche „Vor 5000 Jahren“ von C. L. Woolley, stellt uns der Verlag Franckh in Stuttgart, diese prächtige Schilderung zum Erstabdruck freundlicherweise zur Verfügung. Das ausgezeichnete Buch, das über die Ausgrabungen in Ur spricht, wird in weiten Kreisen lebhaften Widerhall finden.

Kunst und Wissenschaft.

Personalnotiz. Herrn Studienassessor Grundmann, einem früheren Schüler des Staatl. Evang. Hindenburg-Gymnasiums in Glogau, ist eine planmäßige Studienassessorstelle am Realgymnasium in Neisse übertragen worden. In seinen Arbeitsgemeinschaften in Breslau hat er sich vornehmlich mit den Errungenschaften der Photographie beschäftigt und damit große Erfolge gehabt. Auf der Wuwaausstellung in Breslau hat er beim photographischen Wettbewerb den ersten Preis erhalten. Gegenwärtig bearbeitet er ein Werk über die Grabsteinkunst in Schlesien. Das Buch wird illustriert und mit zahlreichen wunderschönen Photos von Grabsteinen aus ganz Schlesien erscheinen. Wir veröffentlichen noch einen Artikel von ihm über Kunst und Photo.

nach Osten vorgeschobenen Gegenden Ostgaliziens. Zweifellos ist die Hauptursache in den wirtschaftlichen Nöten zu suchen, die namentlich dort zu spüren sind, wo man stundenlang auf schlechten Chausseen fahren muß, um zur nächsten Bahnstation zu kommen, und wo uns ganze Meilen von der nächsten kleinen Stadt trennen. Wenn wir über die Ursachen des Abstroms polnischer Bauern aus den wolhynischen Dörfern nachdenken, dann dürfen wir dabei vor eigenen Sünden nicht die Augen verschließen. Wir haben uns lange Zeit zu wenig um die Ostmarken gekümmert, wir dachten, daß flammende Reden, schöne Artikel und von Zeit zu Zeit mit großem Pomp veranstaltete Nationalfeiern genügten. Das ist entschieden zu wenig. Künstliches Feuerwerk, das vielleicht liebe Erinnerungen hinterläßt, aber nichts Reales gibt. In den letzten Jahren sind wir aufgewacht. Zweifellos werden wir, wenn wir auf dem neuen Wege fortfahren, erst nach einigen Jahren die Früchte der heutigen Einlagen sehen. Es ist nur zu wünschen, daß diese Ostmarkenaktion immer intensiver wird, und daß sie gleichmäßig die gesamten Ostmarken erfaßt, damit sich der Strom der Investitionen auch in gleicher Weise über sämtliche Ostmarkenwojewodschaften ergießt. Aber hier sind erhebliche Mängel. Es gibt Wojewodschaften, in denen mit großem Schwung neue Bauten entstehen, dann aber wieder gibt es Gegenden, die ganz vergessen zu sein scheinen, wo hin und wieder mit Mühe und Not Löcher auf der Chaussee zugestopft werden.

Was die Unterstützung der verschiedenen Institutionen betrifft, so wird oft dort unterstützt, wo es am wenigsten nötig ist. Man berücksichtigt z. B. übermäßig verschiedene ukrainische Genossenschaften mit sehr zweifelhaftem politischen Gesicht und unklaren sozialen Zielen. Die Zahl der Polen in den Ostmarken muß immer größer werden. **Wandern wir aus . . . nach den Ostmarken.** Das polnische Volk mag sich zu einer Kolonisierungsaktion in den Ostmarken aufraffen, die erstes und heiligstes Gebot ist. Der psychische Etatismus, der von der Regierung alles erwartet, muß endlich aufhören. Die Regierung kann wohl Schutzherr und Leiter der Aktion sein, aber es wäre eine ungesunde Erscheinung, wenn man die Regierung als Amme einer nicht volljährigen Bevölkerung betrachten wollte. Gehen wir in die Ostmarken. Anstatt Kaffee in Peru zu pflanzen, pflanzen wir lieber Rüben und Kartoffeln in den Ostmarken."

(Die Vernunft erwacht! Wir haben dasselbe schon vor Jahren gesagt, da man Posen und Pommerellen mit Leuten aus dem Osten überzog. Heute kommt die Erkenntnis. Hoffentlich nicht zu spät. Red. „Pos. Tagebl.")

Herr Bartoszewicz mit der Feuerwehrtrompete.

Das Geschrei der Nationaldemokraten um Ostgalizien. — Immer nur Angriffe auf die Regierung. — Unverschämte Behauptungen gegen das Deutschtum.

Ueber die polnischen Ostländer schreibt im „Kurjer Poznański" Herr Bartoszewicz: „Die Sachlage, die wir in Ostgalizien zu Regierungszeiten der „moralischen Sanierung" erlebt haben, wird so ernst, daß ich es für nötig halte, die Aufmerksamkeit ganz Polens darauf hinzulenken. Die Informationen, die davon zeugen, wie schlecht es in jenen Gebieten unseres Staates steht, werden zwar der Allgemeinheit von der nationalen Presse zur Kenntnis gegeben, aber ich habe den Eindruck, als ob sie in der Flut anderer unheilverkündender Tatsachen ohne besondere Wirkung verloren gehen und im Gehirn des Durchschnittslesers mit Fragen von größter Bedeutung, wie es Existenz, Unantastbarkeit und Sicherheit des Staates sind, nicht in Zusammenhang gebracht werden. Ich will also den Tatsachen, die die gegenwärtige Lage in Ostgalizien bilden, den Lokalcharakter nehmen, und ihre gesamtstaatliche Bedeutung vor Augen führen.

Wenn ich hier von einer beunruhigenden Lage Ostgaliziens spreche, so will ich damit nicht sagen, daß die Lage in anderen Ostgebieten gut wäre. Sie ist nirgends in den Ostgebieten Polens gut. Es ist aber am Platze, vor allen Dingen das Augenmerk auf das heutige Ostgalizien zu lenken. Man muß sich vergegenwärtigen, daß dort gerade seit vielen Jahren der Hauptherd der antipolnischen Arbeit der Ruthenen (Ukrainer) liegt, ein Herd, der von der österreichischen Politik gelegt und in geschickter Weise genährt worden ist. Dort ist die reinpolitische ukrainische Bewegung entstanden, und von dort ergießt sich im wiedergeborenen Polen dieses künstliche, mit Geographie und Geschichte nichts gemeinsam habende Ukrainertum in die anderen Ostgebiete, Wolhynien, Polesien und das Kulmer Land. Es ist ferner zu bedenken, daß die politischen Ukrainer für diese Länder den Namen „Westukraine" unbedingt beibehalten wollen, was dem Streben entspricht, sich mit der Ostukraine zu verbinden und einen ukrainischen Großstaat vom San bis zum Kaukasus zu bilden.

Im Gebiete Ostgaliziens konzentrieren sich vor allem die Bestrebungen unserer äußeren Feinde, die daran denken, Polen zu beschneiden. Wer also in unseren Ostländern Ruhe haben will, der muß in die östlichen Wojewodschaften Galiziens Ordnung hineinbringen. Wie stehen die Dinge dort? Ich will nicht auf Einzelheiten eingehen, denn ich hoffe, daß es andere tun werden, indem sie die Lage auf verschiedenen Gebieten des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens darstellen. Kurzum, die Lage ist die, daß das Polentum in diesen Gebieten schwächer wird, zusammenschrumpft und zurückgeht. Die polnische Bevölkerung ist zersplittert, demoralisiert und besorgt, verliert den Mut, ist bekümmert um ihre Zukunft. Der Katholizismus befindet sich in der Enge, der polnische Bauer fühlt sich nicht sicher, Ansiedler kommen nicht oder flüchten, die Agrarier, die vorwiegend im Regierungsblock eingeschläfert werden, sind untätig, verlieren jedes Ansehen und veräußern ihr Land oft an Ruthenen, die früher so energischen polnischen Organisationen sind heute zerschlagen und gelähmt.

Dafür aber wächst die Macht des gegen Polen kämpfenden Ukrainertums mit jedem Tage. Die Ruthenen kaufen Land, lassen polnische Ansiedler nicht zu, die kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen der Ruthenen mehren sich und sind in vollem Betrieb. Die Ruthenen haben Geld und haben sogar Waffen. Wenn die Dinge so stehen, dann könnte jemand fragen, was sagt das Regierungslager dazu? Wir haben doch ein unabhängiges Polen und seine angeblich starke Regierung, die noch vor kurzem uns kategorisch versicherte, daß die Nach-Mai-Regierungen Polen nach außen und im Innern systematisch stärken. Weiß die Regierung, was dort vor sich geht? Ich nehme an. Wenn wir wissen können, woher und welche Gelder für die polenfeindliche ukrainische und bolschewistische Arbeit strömen, so ist es wohl der Regierung noch leichter, diese Informationen zu erhalten. Was tut also die Regierung? Ich weiß nicht, ob diese Fragen unsere heutigen Regierungskreise interessieren können. Daß sie nicht die Verantwortung tragen wollen, das wissen wir alle. Hat das Regierungslager heute keine größeren Sorgen, als über die Lage in Ostgalizien nachzudenken? Die größte Sorge ist die, sich am Ruder zu behaupten. Wenn das nationale Lager daran hindert, dann muß man es auch in unseren Ostländern bekämpfen. Unser Innenminister hat zwar versprochen, dort auch gegen andere Nationalismen zu kämpfen, aber die Deutschen und Bolschewisten sind den Ukrainern wirksam zur Hilfe geeilt.

Es wird immer eine Niederlage geben, wenn man so den polnischen Nationalismus abgefertigt. Und was denn? Warum soll man sich da kümmern. Es besteht doch ein Entwurf für Territorialautonomie, der von den Sozialisten und der Linken begünstigt wird, und es bestehen weitgehende Föderationspläne. Angesichts solcher Haltung des Regierungslagers wäre es lachhaft, es ernstlich an die Pflicht mahnen zu wollen, das Polentum im ganzen Staate, besonders in den Ostländern, stärken zu müssen. Und es soll uns niemand sagen, daß die heutige Regierung die ukrainische Gefahr bereits erkannt habe. Ich weiß davon, daß in der „Sanierung" Leute gibt, die eingesehen haben, daß nur eine starke polnische Bevölkerung dem kämpfenden Ukrainertum wirksam Widerstand leisten kann. Die Schritte dieser Leute können aber die allgemeine Linie der gegenwärtigen Politik nicht ändern und sind wohl dazu da, um schwerer erraten zu können, was eigentlich los ist. Nun, wir wissen, was los ist.

Wir wissen, daß der Kampf der Regierung gegen das nationale Lager in den Ostländern eine Schwächung des Polentums ist, wir wissen auch, daß die Unterstützung der ruthenischen Parteien nach Art der „Undo", mit der man gemeinsam zu den Stadtverordnetenwahlen ging, eine Stärkung des Ukrainertums und eine Erleichterung der deutschen und bolschewistischen Arbeit ist. Wir wissen, daß die Deutschen Polen gern nicht nur im Westen, sondern auch im Osten beschneiden (!) möchten, und daß ihnen die autonomen und föderativen Pläne gerade recht sind. Wir, die wir alles wissen, dürfen nicht zulassen, daß sich die logischen Folgen einer solchen selbstmörderischen Politik und die internationalen Pläne unserer sozialistisch-radikalen Linken verwirklichen. Also schlage ich Alarm!

Das polnische Volk muß sich allein helfen, muß die ukrainische Gefahr parieren. Es ist nötig, daß das gesamte nationale und patriotische Polen der geschwächten und zersplitterten polnischen Bevölkerung in unseren Ostländern, namentlich in Galizien, zu Hilfe kommt. Stehen wir fest zu unseren bekümmerten Brüdern, flößen wir ihnen Mut ein und eilen wir, um ihre gelichteten Reihen zu füllen. Hier geht es nicht nur um ihr Wohl und ihren Besitzstand, sondern um das Wohl und die Unantastbarkeit Polens. Wir dürfen nicht einen Fußbreit des Staatsgebiets verlieren, das wir wiedererlangt haben, wir dürfen unsere Besitztümer im Osten nicht aufgeben, sie waren zu alten Zeiten polnische Länder und müssen es bleiben."

*

Der ganze Artikel ist im Grunde eigentlich nur ein Streit zwischen dem Regierungsblock und den Nationaldemokraten. Wenn es im Osten so schlimm aussieht, so nur deshalb, weil die Nationaldemokraten, die ja lange genug hätten beweisen können, wie man es besser machen soll, mit ihrer Unterdrückungspolitik garnichts ausgerichtet haben, im Gegenteil den Widerstand der Bevölkerung hervorriefen. Es hat niemand so leicht gehabt, im Osten Freunde zu bekommen, wie gerade Polen, als Grabski, Seyda und Konsorten am Ruder waren. Und was haben diese patriotischen Herrschaften fertig bekommen: Sie haben durch die wütende antiukrainische Propaganda und durch die Bedrückung der Ukrainer erreicht, daß dies Volk geschlossen sich zur Wehr setzte. Die Verantwortung dafür tragen die „Patrioten", die in Wirklichkeit bloß schlimmste Chauvinisten sind. Alles vergessen und nichts gelernt — auch der unbekannte Alarmtrompeter Bartoszewicz gehört dazu. Wir wollen sie trompeten und meckern lassen, sie logisch denken zu lehren ist vergebliche Liebesmühe. Der Artikel zeigt uns die Geisteskinder in unserem Lande, die gerade eben in Posen einen solchen Sieg errungen haben. Wir können uns vorstellen wie Polen aussehen wird, wenn die „Herrennaturen" wieder am Ruder sitzen. Dieser Artikel zeigt uns in flammenden Worten die „sprichwörtliche Toleranz und Duldsamkeit".

Aus Kirche und Welt.

Die preußische Hauptbibelgesellschaft hat in einem Jahre nahezu 120 000 Bibeln und Neue Testamente abgesetzt, insgesamt während ihrer Tätigkeit gegen 9 Millionen Exemplare.

*

Männer des Dorfes Seddin im Kreise Zauch-belzig haben sich zu einer Baugemeinschaft zusammengeschlossen, die sich gegenseitig ohne Entlohnung Häuser baut. Auf diese Weise wurden im Laufe eines Jahres 5 Häuser errichtet.



Der erste Blick in die Welt nach 53 Jahren.

Aus einem amerikanischen Gefängnis wurde vor kurzem ein Mann namens Jesse Harding Pomerey entlassen, der im Alter von 15 Jahren zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war und jetzt nach 53 Jahren verbüßter Strafe begnadigt wurde. Einem Kameramann gelang es, den entlassenen Sträfling zu photographieren, als er nach 53 Jahren zum ersten Mal die Welt außerhalb der Zuchthausmauern sah — es ist ein wahrhaft erschütterndes Bild geworden.

Kunst und Photo.

Von W. Grundmann.

Man spricht viel vom „künstlerischen" Photo. Jeder Photograph, der etwas auf sich hält, macht künstlerische Porträts, malerische Landschaften und Stilleben. Hat das mit Kunst etwas zu tun? —

Lange Zeit folgte die Photographie den Spuren der Malerei. In der Zeit des sogenannten Impressionismus versuchten die raffinierteren Photographen die weichen malerischen Wirkungen, die der Impressionist durch Auflösung der Form in tausendfältige Farbtupfen erreicht, mit einer Reihe technischer Kunstgriffe nachzuahmen, mit besonders weich arbeitenden Porträtlinsen, durch absichtlich unscharfe Einstellung auf der Mattscheibe, durch Retouche und durch das beliebte Bromöldruckverfahren. Auf diesen Irrweg, Bildwirkungen der Malerei zu imitieren, geraten auch heute noch viele Berufsphotographen und Amateure, wenn sie etwas „Besonderes" leisten wollen.

Man wird aber auf dem Gebiete der Photographie nur etwas Bedeutendes leisten können, wenn man sich auf die ihr eigenen Mittel besinnt. Die bildenden Künstler haben die Besonderheit ihrer Aufgabe schon früher erfaßt. Ihr Weg hat immer weiter vom Naturalismus, d. h. von der genauen Wiedergabe der Natur weggeführt. Man kam immer mehr zu der Erkenntnis, daß nicht bloßes Abschreiben der Natur Sinn der bildenden Kunst sein kann, sondern eine Verarbeitung, eine Gestaltung der Gesichtssinneserlebnisse. Es scheint fast, als ob man fluchtartig die Gebiete räumte, bei denen man die Konkurrenz der Photographie zu fürchten hatte, bis man schließlich bei der „gegenstandslosen" Malerei angekommen war. Auch die viel gepriesene „Neue Sachlichkeit" ist kein Gegenbeweis. Sie ist — soweit sie zur Kunst zu rechnen ist — mit dem Kubismus enger verwandt, als mit einer photographisch ähnlichen Darstellung der Natur.

Die Photographie ist erst in den letzten Jahren richtig erwacht, nachdem sie etwa hundert Jahre im Schlepptau der Malerei gelegen hatte. Männer, wie Man-Ray, Moholy-Nagy (Bauhaus-Buch 8) und Renger-Paatzsch (Die Welt ist schön) haben ihr erst das eigentliche Gesicht gegeben. Von einer klaren Erkenntnis der Mittel ausgehend, kamen sie zur Erforschung und Umgrenzung ihres ureigenen Gebietes. Einerseits ist es die einzigartige Präzision der Zeichnung, andererseits die Möglichkeit, eine Bewegung in dem winzigsten Bruchteile einer Sekunde zu fixieren, die zu den überraschendsten Ergebnissen führt. Eine photographierte Meereswelle von Renger wirkt fast so überwältigend, wie die gemalte Welle von Courbet. An Ausschnitt und Wahl der Sekunde erkennt man allerdings sofort den visuell geschulten Künstler. Aber auch in der Hand des einfachen Technikers kann die Kamera zur Quelle ungeahnter Entdeckungen werden. Das brodelnde Wasser im Kochtopf erscheint wie eine Mondlandschaft mit unzähligen Kratern, die Struktur eines Stoffes (Holz, Ton, Papier, Glas, Metall) kann bei geschickter Einstellung und Beleuchtung übertrieben klar zur Geltung gebracht werden, so daß die einfachsten Dinge geradezu phantastisch wirken. Jedem an sich anspruchslosen Motiv läßt sich eine interessante Seite abgewinnen. Oft hängt die Wirkung nur von der Wahl des Ausschnittes ab. Man braucht dazu nicht viel von der Bildkomposition (Hell-Dunkel, Linienrhythmus, Formenaufbau) zu wissen, es genügt schon, einen Blick für das Originelle, für das Groteske und Monumentale, für die Reize des Organischen und Mechanischen einer Form zu haben. Hierbei kommt es nicht nur auf die Größe des Gegenstandes (Entfernung), sondern auch auf die Blickrichtung an. Ein Haus oder Turm braucht nicht immer von vorn aufgenommen zu werden, oder von der Seite, man kann auch an ihm hinaufblicken. So wirkt ein Fabrikschornstein am eindrucksvollsten, wenn man ihn ganz aus der Nähe von unten photographiert, womöglich noch mit schräg gestelltem Apparat, so daß er in kühner Verkürzung in der Richtung der Diagonalen im Bild erscheint. Durch die Flugzeugaufnahmen ist das überlieferte Schema der Landschaftsperspektive schon längst gebrochen, und so kann man ungescholten eine Aufnahme vom vierten Stock in den Hof oder auf die Straße hinunter wagen.

Neue Wege der Photographie sind auch durch die Farbenphotographie, Röntgenphotographie, durch das Photogramm (kameradlose Aufnahmen), Photomontage und den modernen Film beschritten worden.

Wenn einer nur wagt, von dem allgemein üblichen einmal abzugehen und seinen eigenen visuellen Erlebnissen zu folgen, so wird er schon etwas „Besonderes" zustande bringen.

Krieg der Raben.

Eine ostmärkische Sage.

Von Müller-Rüdersdorf (Berlin).

Im Herbst des Jahres 1588 war's. Da erschienen zu Königsberg in der Neumark über dem Rathause und der Kirche mehrere Tage hindurch riesige Schwärme von Raben, Krähen und Dohlen. Die führten heftigen Kampf untereinander. Daß Flügelschlagen wie Sturmessausen und ohrenbetäubendes Gekrächz und Geschrei über der Stadt waren. Dichte schwarze und graue Wolken von Vogelleibern den Himmel verdeckten, die Tiefe mit Finsternis zuschütteten. Und Rathaus und Kirchplatz wie besät mit ausgerupften Federn und gebrochenen Flügeln waren. Auch alle Dächer dicht bedeckt damit. Ganze Körbe voll des Federkrams trug man nach dem Zusammenfegen fort. Ja, auch genug tote Vögel lagen dazwischen. Als wüstes Schlachtfeld mutete der Platz an. — Und im nächsten, zeitigen Frühjahr wiederholte sich das grausige Schauspiel. Nicht weniger toll.

Das aber erschien als das Wundersamste der Vogelschlachten: In der jedesmal darauf folgenden Nacht flammten die Gassen Königsbergs in schaurig-zauberischem Lichte auf. Silberblau strahlte es. Doch wie von einem ganz zarten Nebelschleier gedämpft. Freilich, nur für wenige Minuten. Dann war es jäh verlöscht. Und nächtiges Dunkel schwoll wieder zwischen den Häusern. Erschien sogar dichter als vorher.

Man überlegte. In den Stuben, am Stammtische, im Rathause. Und meinte dies und das. Doch blieb das Ganze ein ungelöstes Rätsel. Das man nicht vergaß. Das man als seltenes Ereignis in die Chronik nahm.

Und zum steten Gedenken daran malte man über die Rathaustür zwei einander gegenüber hockende Raben. Auch auf dem untersten Rathausgiebel ward ein Rabe angebracht. Einer aus Eisen. Vor vielen Jahren aber nun schon entfernte man ihn wieder. —

Diskussions-Rednerinnen.

Aus dem Skizzenbuch eines Berichterstatters.

Ich bin zwar nur eine Laie, aber trotzdem bin ich Mutter.

Ich bitte mir zu zügeln, wenn mir mein Temperament fortreißen sollte. Indessen, ich sehe mir gezwungen, meinen Herrn Vorredner in den Arm zu fallen.

Bundestagung Königsberg.

Wir ländlichen Hausfrauen sterben für die Ueberzeugung: das deutsche Frischei ist dazu bestimmt, befruchtend auf unsere Handelsbilanz zu wirken.

Grüne Woche, Berlin.

Gewiß, das wissen wir alle, der Geburtenrückgang hat eine positive und eine negative Seite. Ich bitte jetzt der negativen Seite ein paar Augenblicke, mit Ernst ins Auge zu sehen.

Bundestagung Königsberg.

Die Vorrednerin möge mir verzeihen. Sie hat von ländlichen Verhältnissen keine Ahnung. Wir Landfrauen sind weder entrechtet noch mittellos. Ich würde meinem Karl beibringen, wenn er mir nicht die letzten Groschen ablieferte.

Landfrauentagung, Berlin.

Das hätte den Herren Matrosen so gepaßt, daß wir einige lose Maschen in dem Gesetz zur Aufhebung der Reglementierung gelassen hätten, durch das sie zu ihrem Vergnügen hätten schlüpfen können

Internationaler Frauenkongreß, Berlin.

Wir Jugendlichen können der Frauenbewegung keine Gefolgschaft leisten. Wir sind im Kreise des männlichen Geschlechts aufgewachsen und empfinden außerhalb desselben keinen Spaß

Sportforum, Berlin.

Nachfolge Jesu.

Es gibt ein berühmtes Buch von der Nachfolge Christi, geschrieben von Thomas von Kempen. Es ist seiner Zeit entsprechend ein Werk des ausgehenden Mittelalters und darum natürlich nicht in allen Stücken für uns Menschen von heute geeignet. Und doch, der Mann hat mit heiligem Ernst und tieffrommer Innerlichkeit der Frage nachgedacht, wie sich Jesu Forderung in einem Christenleben verwirklichen lasse, Ihm nachzufolgen, sein Kreuz zu tragen, sich selbst zu verleugnen, sein Eigenleben dran zu geben, um wahres Leben zu gewinnen. Das ist noch heute der Inhalt jedes echten Jüngerlebens (Matth. 10, 38—39). Aber was heißt Nachfolge Jesu? Drei Merkmale echter Jüngerschaft nennt der Herr: Selbstverleugnung, Kreuztragen, Lebenshingabe. Das Jüngerleben fängt immer erst an in dem Augenblick, wo ein Mensch aufhört, seinem Selbst zu leben. Während es die Eigenart des natürlichen Menschen ist, in allen Dingen sich nur durch sich selbst bestimmen zu lassen, durch Rücksichten auf eigene Wünsche, durch Geltendmachung eigener Interessen, beginnt die Nachfolge Jesu da, wo der Mensch sich allein durch den Herrn bestimmen lassen will. Mit der Frage: „Herr, was willst Du, daß ich tun soll?", wird aus dem Saulus der Nachfolger Jesu Paulus. Freilich das Aufgeben des Eigenlebens ist nicht ohne Schmerz und Opfer möglich. Da wird die Nachfolge zum Kreuztragen, zur Leidensbereitschaft um des Herrn willen, da führen die Wege ins Dunkel, wenigstens in den Schatten des Kreuzes Christi. Denn es gilt Hingabe des Lebens. Jede Selbstbehauptung des natürlichen Lebens und seiner Interessen ist Verarmung. Wer sich selbst sucht, findet auch nur sich selbst . . . und das ist wenig genug! Aber in der Hingabe des eigenen Lebens an den Herrn gewinnt der Mensch ein höheres, dieses Namens recht eigentlich erst wertes Leben. Es gilt hier in wahrem Sinne das Dichterwort: „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein." Aber dieses Leben in und mit dem Herrn ist ein Gewinn, jedes Opfers wert. Da wird die Nachfolge Jesu zum Teilhaben an seiner Herrlichkeit.

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 2. November.

Gottes Wege sind dunkel; aber das Dunkel liegt nur in unseren Augen, nicht auf seinen Wegen.

Claus Harms.

Helft der Mittelstandsküche der Altershilfe!

Wie in den vergangenen Jahren, so auch in diesem Jahr, gedenkt die Altershilfe am 12. November die Mittelstandsküche zu eröffnen, um an 100 Alte der deutschen Gemeinden Posens dreimal in der Woche Mittagessen auszugeben. Der schwere Winter hat die Vorratskammern vollständig geleert, und mit Sorgen sehen wir den kommenden Monaten entgegen. Aber groß ist unser Vertrauen auf die Volksgenossen in der Stadt und auf dem Lande, die niemals die Alten vergessen und stets geholfen haben. Darum richten wir an alle Deutschen in Stadt und Land die herzliche Bitte: „Helft mit an diesem notwendigen Liebeswerke!" Ganz besonders bitten wir um Kartoffeln und Speck, aber auch Gemüse und Grütze, Zucker und Mehl werden dankbar angenommen. Das Erntedankfest ist verklungen, Scheuer und Speicher sind gefüllt; wir wollen jedoch diejenigen nicht vergessen, die, als die unglücklichsten Opfer der Nachkriegszeit, ihre Ersparnisse für das Alter eingebüßt haben und sich jetzt mit ihren schwachen Kräften vergebens um ihren Lebensunterhalt bemühen.

Gedenket alle eurer Pflicht gegen die bedürftigen alten Glieder unserer Volksgemeinschaft!

Geldspenden können bei allen deutschen Banken, bei den deutschen Zeitungen und auf das Postscheckkonto des Wohlfahrtsdienstes 208 501 eingezahlt werden. Lebensmittel werden erbeten an das Büro des Wohlfahrtsdienstes Posen, Kaiserring 3 (Poznań, Wały Leszczyńskiego 3).

Wohlfahrtsdienst.



November.

Die Nächte werden länger und kälter, die Oefen wärmer, die Abreißkalender mit jedem Tage dünner, — nun auf einmal sind wir — wir können es nach diesem unbeschreiblich köstlichen Sommer kaum glauben! — schon in den November hineingetaumelt, und wir sind erstaunt, wie schön die Welt sich noch unsern Augen darbietet! Noch immer leuchten die Wälder in bunten Farben, ja, manche Bäume haben noch ein ganz grünes Blätterkleid, als wollten sie des Winters spotten. O, dieses Gold der Kastanien, das aussieht, als hätte ein Zauberer die Bäume angerührt, die sich „Blätter von lauter Gold" wünschten! Und schon breitet sich auf dem Boden der braunleuchtende Teppich der gefallenen Blätter. Wie neue ist dieses Empfinden, durch das leise raschelnde Laub zu gehen, das sich jetzt mit jedem Tage mehr ansammelt.

Was sind das für Farben um uns her! Es ist auf einmal fast wie mit dem Sonnenlicht, von dem wir auch nicht wußten, wie viele Farben es in sich vereinigte, bis Isaak Newton das Prisma erfand. Er bohrte in seinen Fensterladen ein Loch, so daß ein ganz dünner Lichtstreif in das dunkle Zimmer auf die weißgetünchte Wand fiel, und auf diese Weise entdeckte er, daß in dem goldenen Sonnenlicht alle Farben des Regenbogens enthalten sind. Es ist, als wäre der Herbst so ein zweiter Newton, der das Sonnenlicht siebt, so daß es nun in lauter ganz bunten Farbflecken auf der Erde liegt. All die Sonne des Sommers hat die Erde aufgesammelt und gibt sie jetzt dankbar in freudigen Reflexen zurück, dem Menschen gleich, der im Herbst seines Lebens alle sonnigen Tage, die er erleben durfte, zu fruchtbarer und reicher Ernte sammelt. Schön ist der Mai, schön ist die Jugend, — doch gibt es Menschen, deren Herbst und Alter so schön und wohltuend ist, nicht nur für sich, sondern für andere, daß wir uns bei ihnen geborgen fühlen und zögern, wem wir nun den Preis reichen sollen, dem Mai oder dem November. Die Wehmut, die vom Bewußtsein des nahen Scheidenmüssens ausgeht, gibt allem Erleben eine ungeheure Stärke.

Wir umfangen das, was heute noch unser ist, mit unserer ganzen Liebe. Wir können Wärme ausstrahlen, weil wir sie ja überreichlich in uns aufgenommen haben. O gesegnetes Alter, das ein Freund der Jugend ist, ihr den Weg bereitend, so wie der Herbst die Blätter ausstreut, um neues Wachstum zu fördern. Wir alle sind Glieder nur in der großen Kette der Menschheit, so wie der Herbst nur die Ueberleitung, nur die Vorbereitung für den neuen Frühling ist, der eines Tages hervorbrechen wird, zur Wonne und Freude aller Lebenden.

Das Wort „vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen" hat manche Begriffsverwirrung angerichtet, — denn das eine wollen wir uns klar machen: das Alter an sich ist kein Verdienst und verleiht keine Würde, denn älter wird man ohne eigenes Dazutun. Es kommt nur darauf an, was für ein Alter man sich erkämpft und erarbeitet, wie man die Werte, die das Leben einem gab, in sich aufspeichert und nutzt, wie man das Pfand, das der Schöpfer einem anvertraute, verwaltet. So mancher Graukopf hat nicht den geringsten Anspruch auf unsere Ehrerbietung, — das müssen wir uns merken. Das Alter allein gibt niemandem ein Recht, hervortreten zu wollen.

November im Land. Wir sammeln uns für den Winter. Auch das ist wohltuend und bereichernd. Erlebnisse und Erfahrungen münzen sich aus in Gedanken und Gefühlen, die neu und frisch sind. Mit ihnen durchleuchten wir die Tage, wenn sie grau und nebelschwer werden. Da wird uns der Winter nicht lang sein. Auch graue Novembertage können unsere Freunde werden, wenn wir sie recht zu nehmen wissen.

Sitzung des Verbandes der Güterbeamten, Zweigverein Posen.

Der Zweigverein Posen des Güterbeamten-Verbandes hielt am Sonntag im Bristol seine Sitzung ab, die der Vorsitzende Breuer-Ordzin um 11¼ Uhr eröffnete. Er begrüßte zunächst Herrn Schilling-Neumühle, der einen Vortrag über das Thema „Heißvergärung des Stallmistes" übernommen hat, sowie auch die Vertreter aus dem Zweigverein Jarocin. Anwesend waren 28 Herren. Herr Breuer erteilte darauf Herrn Schilling das Wort zu seinem Vortrage.

Herr Schilling schilderte aus vierjährigen Erfahrungen die Herstellung und die Vorteile der Edelmistbereitung auf einer schlesischen Wirtschaft. Eine behelfsmäßige Gärstatt kann schon mit geringen Mitteln hergestellt werden. Vorteilhafter ist natürlich eine vorschriftsmäßige Anlage. Der Vortragende hat sich auf seiner Wirtschaft selbst auch schon eine solche Anlage geschaffen. Er ist jederzeit bereit, an Ort und Stelle die Anlage zu zeigen, sofern es sich um ernsthafte Reflektanten handelt. Das Verfahren unterliegt dem Patentschutz in zwei Richtungen. Es darf deshalb nicht nachgeahmt werden. Die Unkosten hierfür sind so unwesentlich, daß sie gar nicht ins Gewicht fallen, Herr Schilling hat für die „Gärstatt" G. m. b. H. München für ganz Polen die Generalvertretung übernommen, so daß es notwendig ist, sich in dieser Angelegenheit an ihn zu wenden. In Deutschland, vornehmlich in Sachsen und Bayern, so auch in Schlesien ist das Verfahren schon weit verbreitet. So hat z. B. der Freistaat Sachsen für seine Landwirte vom Erfinder Krantz die Lizenz für 700 000 Stück Großvieh erworben und somit einen gewaltigen Schritt zur Hebung der Landwirtschaft getan. In Bayern sind dem Heißvergärungsverfahren bereits 90 000 Stück Großvieh angeschlossen. Die weniger vorteilhafte behelfsmäßige Anwendung sieht man heute in Bayern fast auf jedem Bauernhof. Man hat die Vorteile erkannt und wird die Einführung sich sehr bald noch weiter über ganz Deutschland ausdehnen. Ein wesentlicher Vorteil bei der Edelmistbereitung ist auch die Abtötung pathogener Keime und die Unkrautvertilgung. Das Reichsviehseuchengesetz in Deutschland verlangt, daß der Dünger aus verseuchten Ställen zur Selbsterhitzung gepackt wird. Am vollkommensten kann dies durch die Heißvergärung des Stallmistes bewirkt werden. Der Erreger der Maul- und Klauenseuche wird schon bei 55 bis 65 Grad Celsius abgetötet. Sollten besondere Umstände vorliegen, so kann ohne weiteres eine Temperatur von 75 Grad erreicht werden. Die bisher beobachtete Höchsttemperatur in Krausenau war 81 Grad. Bei der Heißvergärung des Stallmistes wird eine Temperatur von 75 Grad erreicht, somit ist die Abtötung des Erregers der Maul- und Klauenseuche vollkommen gesichert. Wissenschaftlich ist festgestellt worden, daß heißvergorene Unkrautsamen nicht mehr keimfähig sind. Auf dem Gute Krausenau im Kreise Ohlau auf dem nun bereits vierjährige Erfahrungen gesammelt sind, konnte ein starker Rückgang aller Samenunkräuter festgestellt werden, so daß seit 1928 auf den Rübenfeldern die Handhacke weggelassen werden konnte. Für den Kleingrundbesitz liegt darin ein großer Vorteil. Hervorgehoben werden muß auch die Verminderung der Fliegenplage werden. Die Fliegenlarven werden durch das dauernde Mistaufschichten bis zu einer Höhe von 7 Metern, größtenteils abgetötet. Strohiger Mist kommt nun nicht mehr auf das Feld, damit wird die gewaltige Vermehrung der salpeterzerstörenden Kleinlebewesen aufgehoben. Edelmist ist Humus und daher direkte Nahrung für die Bodenbakterien, durch die die Bodengare gefördert wird. Diese ist das A und O jedes guten Fruchtstandes. Ohne die Bodengare können Höchsterntеn nicht geschaffen werden. Zur Bindung der natürlichen Säuren, die durch die Bodenbakterien entstehen, ist eine regelmäßige Kalkgabe von 2 Zentnern auf den Morgen unbedingt notwendig. In Krausenau werden jährlich auf zirka 50 Prozent Ackerfläche 6—8 Zentner Kalkmergel gegeben. Wesentlich ist auch die Kohlensäuredüngung der Pflanzen. Die nunmehr vom Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft abgeschlossenen Untersuchungen über die Bedeutung der Heißvergärung des Stallmistes sind abgeschlossen. Die Feststellungen gingen u. a. dahin, daß 6 Monate alter Heißmist fast doppelt so viel Kohlensäure erzeugte als gewöhnlicher Hofdung von gleicher Herkunft und Zusammensetzung. Viel zu wenig erkannte man bisher den Wert der Kohlensäuredüngung für die Pflanzen. Bei Getreide erhöhen sich hierdurch die Erträge. Besonders dankbar für Kohlensäuredüngung sind die Hackfrüchte. Der Zuckergehalt der Rüben ist bedeutend höher, ebenso der Stärkegehalt der Kartoffeln. Die Kohlensäure übt einen außerordentlich günstigen Einfluß auf die physikalische Beschaffenheit des Bodens und die mineralischen Bodennährstoffe aus, diese werden hierdurch gelöst und für die Pflanze aufnahmefähig gemacht. Summieren wir alle diese Vorteile, dann kommen wir zu dem wichtigsten Punkt nämlich der Erkenntnis, daß wir den Reinertrag der Wirtschaft erhöhen, weshalb wohl nur jedem Landwirt angeraten werden kann, diesen Anregungen zu folgen.

Herr Schilling schloß hiermit seine fast zwei Stunden währenden Ausführungen, an die sich eine überaus lebhafte Aussprache anreihte, der man entnehmen konnte, daß wohl mancher Landwirt dem Beispiel des Vortragenden folgen wird.

Hierauf gab Herr Friederici noch Aufschluß über Krankenkassen und Lohnfragen. Besonders wurde auf die Notwendigkeit des Abschlusses von individuellen Verträgen in schriftlicher Form hingewiesen, damit spätere Differenzen im Verlaufe des Kontraktjahres vermieden werden.

Die Sitzung wurde hierauf durch den Vorsitzenden gegen 2 Uhr geschlossen. Anschließend fand eine gemeinsame Mittagstafel statt.

W. F.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Eine einträgliche Heimindustrie.** Als praktische und einträgliche Heimindustrie kann heute die Strickerei auf Handstrickmaschinen angesehen werden. In kurzer Zeit können Frauen und auch Mädchen die Strickerei erlernen und sich so eine sehr einkömmliche Quelle sichern. In Deutschland und in der Schweiz ist die Strickmaschine längst als die Triebfeder zur Erreichung von Ersparnissen oder Einnahmen erkannt worden, und es gibt Ortschaften, in denen die Strickmaschine genau so zu Hause ist, wie eine Nähmaschine, da man auf ihr alle möglichen Bekleidungsstücke, wie Jumper, Westen, Pullover, Kombinationen, Kinderkleidchen, Unterröcke, Strümpfe usw. leicht herstellen kann. Auf dem Lande ist besonders in den kalten Monaten die Strickkleidung wohl die geeignetste, die getragen werden kann. An Abnehmern kann es daher wohl selten fehlen. Gar manche erwerbslos gewordene Familie oder Witwe hat sich oft ihren Unterhalt für das ganze Leben mit einer Strickmaschine zu decken verstanden und ist dadurch unabhängig von Unterstützungen geworden. Als älteste Strickmaschinen-Fabrik, die alle Systeme von Strickmaschinen für Hand- und Motorbetrieb herstellt, ist die Firma Edouard Dubied & Cie., S. A., Neuchatel (Schweiz) zu nennen, die in aller Welt ihre Vertretungen hat. Auf Verlangen erhält jeder Interessent Prospekte, die ihn in die Vielseitigkeit des Strickfaches einweihen. Als Vertreter für Polen besteht die Firma Emil Henke, Lodz, Piotrkowska 112, die ebenso Auskünfte erteilt.

Steuerkalender.

In den letzten beiden Monaten sind noch folgende Steuern fällig:

Bis zum 1. November die Einkommensteuer bzw. die Differenz zwischen der endgültig bemessenen Steuer und dem bis zum 1. Mai dieses Jahres gezahlten Vorschuß, falls die Steueraufforderung vor dem 15. Oktober zugestellt wurde. Wurde die Steueraufforderung nach dem 15. ktober zugestellt, so ist die Steuer im Laufe von 30 Tagen nach Zustellung zu zahlen. Bis zum 10. Dezember dieses Jahres die Vermögenssteuerrate. Hierbei findet die 14tägige Verzugsfrist keine Anwendung. Vom 15. Oktober bis 15. November die zweite Rate der Grundsteuer für das Jahr 1929. Im Laufe des November die Immobiliensteuer für das dritte Vierteljahr, sowie die Steuer von Lokalen und Plätzen für das vierte Vierteljahr. Bis zum 15. Oktober die dritte Vierteljahrsrate für die Umsatzsteuer für das Jahr 1929.

× **Auch der 11. November schulfrei.** Nach einer Verfügung des Kultusministers fällt am 11. November, als dem polnischen Unabhängigkeitsfeiertag, der Unterricht in sämtlichen Schulen aus.

× **Konzert.** Im Konzert des berühmten Baritons der Oper „La Scala" in Mailand, Umberto Urbano, wird Prof. Łukasiewicz den Künstler begleiten. Das Konzert findet in der Universitätsaula statt.

× **Der Gemischte Chor Poznań** veranstaltet am nächsten Sonnabend, 9. November, im Zoologischen Garten sein 35. Stiftungsfest mit Musikvorträgen, Chorgesängen, Sologesängen des Frl. Biging-Mann, Cello-Solo, Schwankaufführung mit anschließendem Tanz. Eintrittskarten bei Caesar Mann und bei Seeliger. Näheres siehe im heutigen Anzeigenteil.

× **Von der Pfandleihanstalt.** Die bei den Versteigerungen am 10. bis 19. Oktober erzielten Ueberschüsse der Pfänder 74 239—82 100 werden vom 15. November bis 14. Dezember ausbezahlt.

× **Ein unaufgeklärter Fall.** In der Nacht zum Donnerstag wurde in der ul. Maleckiego (fr. Prinzenstr.) der Kaufmann Ignac Kobielski aus der ul. Kopczyńskiego 31 (fr. Humboldtstr.) aus vielen Wunden blutend gefunden. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft nahm sofort eine Operation vor, darauf wurde der Kranke in das Stadtkrankenhaus geschafft. Sein Zustand ist wegen des großen Blutverlustes sehr ernst.

× **Die Rache der hintergangenen Ehefrau.** Zwischen einem Ehemann aus der Gegend des Neuen Marktes und einem Fräulein Gertrud bestand seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis, von dem die Ehefrau Kenntnis erhielt. Als die beiden Liebenden sich zufällig begegneten, erschien auch die Ehefrau. Sie riß der Nebenbuhlerin zunächst den Hut vom Kopfe, dann brachte sie deren Bubikopf stark in Unordnung und zuletzt fielen die Schläge mit einer Petroleumflasche so dicht auf den Bubikopf, daß sich deren Trägerin in ärztliche Behandlung begeben mußte.

× **Selbstmord.** Gestern wurde auf einem Friedhof die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, der durch Vergiftung Selbstmord begangen hatte. Es handelt sich um einen etwa 65jährigen Mann, dessen Persönlichkeit bisher noch nicht festgestellt werden konnte.

× **Ueberfallen** wurden Dienstag abend gegen 10 Uhr in der Gegend des Gerberdammes zwei dort wohnende Herren. Die Banditen schlugen eine Stärkung in einer Gastwirtschaft vor, und als dies abgelehnt wurde, stach einer den Ignac Janicki mit dem Messer mehrere Male in den Oberschenkel; dann flüchteten die Banditen.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Cyryl Podgórny, Schrodkamarkt 2, Herren- und Damenwäsche; der Frau Dr. Knapowska, Gr. Gerberstr. 34, im Schnellzuge 408 ein Koffer mit Kleidungsstücken; einer Ludwika Ulatowska, ul. Matejki 2 (fr. Neue Gartenstraße), aus der Bodenkammer 76 Messingstäbe zum Festmachen eines Treppenläufers; einem Stanisław Pecherski, Aleje Marcinkowskiego 8 (früher Wilhelmstraße), aus der Wohnung Anzüge im Werte von 700 Złoty; einem Franciszek Mazurkiewicz, Górna Wilda 129 (fr. Kronprinzenstraße), 22 Hühner und 2 Hähne.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh, waren nach heftigem Nachtregen bei bewölktem Himmel 5 Grad Wärme.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 3. 11., 7,01 Uhr und 16,26 Uhr, am Montag, 4. 11., 7,03 Uhr und 16,24 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh —0,09 Meter, wie gestern früh, gegen —0,10 Meter am Donnerstag früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte" ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken** vom 2. bis 9. November. Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Plac Sapieżyński 1; Apteka pod Eskulapem, Plac Wolności 13; Apteka pod Złotym Lwem, Stary Rynek 75; Apteka Chwaliszewska, Chwaliszewo Nr. 76 — Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul. Marsz. Focha 47. — Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. — Wilda: Apteka pod Koroną, Górna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

× **Rundfunkprogramm für Sonntag, 3. November.** 10,15—11,45: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Wilnaer Basilika. 12—12,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12,05—12,25: Landwirtschaftlicher Vortrag „Das Molkereiwesen Großpolens im Jahre 1928". 12,25 bis 12,45: Landwirtschaftlicher Vortrag „Treibhauskultur von Obst und Gemüse". 12,45—13,10: Vortrag für Hausfrauen „Die Reinigung verschiedener Gegenstände". 17—17,45: Schallplattenkonzert. 17,45—18,15: Kinderstunde. 18,15—18,30: Mitteilungen der polnischen Jugendvereinigung. 18,30—18,50: Beiprogramm. 18,50—19,35: Nachmittagskonzert. 19,35—20: Interessantes aus aller Welt. 20—20,30: Heiteres Hörspiel. 20,30—22: Abendkonzert. In den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. Literatur. 22 bis 22,30: Zeitzeichen, Sport. 22,30—23: Bildfunk. 23—24: Tanzmusik aus dem Carlton.

× **Rundfunkprogramm für Montag, 4. November.** 13—13,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13,05—14: Schallplattenkonzert. 14—14,15: Notierungen der Effekten- und der Getreidebörse. 14,15—14,30: Landwirtschaftliche Mitteilungen der Pat, Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16,50—17,10: Vortrag „Das Fortbildungswesen zum 50jährigen Jubiläum der Volksbüchereigesellschaft". 17,10—17,30: Schachspiel. 17,45—18,45: Vortrag über Großpolen. 17,45—18,45: Nachmittagskonzert. 18,45 bis 19,05: Beiprogramm. 19,05—19,30: Interessantes aus aller Welt. 19,30—19,50: Radiotechnische Plauderei. 19,50—20,05: Vortrag „Volk und Flotte". 20,30—22: Uebertragung aus Warschau. In den Pausen: Programme der Posener Theater und Kinos. 22—22,15: Zeitzeichen, Mitteilungen der Pat. 22,15—22,45: Bildfunk. 22,45 bis 23,10: Tanzstunde.

Programm des Deutschlandsenders. Königswusterhausen. Für **Sonntag,** 3. November. 7: Funkgymnastik. 8: Die Viertelstunde für den Landwirt. 8.20: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8.30: „Hühnerhaltung im Winter." 8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier aus der Aula der staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik, anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10: Wettervorhersage für Sonntag. 10.55: Bildfunk. 11: Elternstunde. 11.30: Orgelkonzert. 12: Mittagskonzert. 14: Heiteres vom Theater. 14.20: Klaviertrios. 15.20: Jugendstunde. 15.45: Schallplattenkonzert. 16.30: „Bunbury", eine Komödie (Aus dem Senderaum der Funkstunde). 18: „Die Hubertussage." 18.30: Vortrag „Arzt und Patient". 19: Vortrag „Deutschlands Anteil an der Weltmusik". 20: Rezitationen. 21: Konzert. 23.45: Um Mitternacht beim Sechstagerennen.

Für **Montag,** 4. November. 10: Vortrag „Oesterreich, Land und Leute". 12: Englisch für Schüler. 12.30: Schallplattenkonzert. 14.30: Kinderstunde. 15: Berufsberatung. 16: Englisch-literarische Stunde. 16.30: Nachmittagskonzert. 17.30: Vortrag: „Religiöse Kultmusik". 18: Vortrag: „Geschichte des freien Volksbildungswesens. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Vortrag: „Arbeitsleistung und Maschinenanwendung in der nordamerikanischen Landwirtschaft. 19.20: Technischer Lehrgang: „Das Baugewerbe.. 20: Vortrag: „Aus der Werkstatt des Verteidigers". 20.30: Klaviervortrag. 21: Märsche. 23.45: Um Mitternacht beim Sechstagerennen.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bentschen,** 31. Oktober. Die Zahl der Arbeitslosen wächst mit dem Herannahen des Winters. Nachdem der Bahnhofsbau beendet worden ist, ist eine große Anzahl Arbeiter arbeitslos geworden. Die Firma Glaesner, die eine Mattenfabrik auf dem früheren Luxuspferdemarkt unterhält, hat ebenfalls eine Anzahl Arbeiter wegen Arbeitsmangels entlassen. Auch die von Skorzewskische Rohrmattenfabrik hat ihre Tätigkeit eingestellt.

* **Czarnikau,** 31. Oktober. Im Walde bei Kruszewo wollte der Förster Edmund Jeschke einen Wilderer festnehmen, dieser leistete ihm jedoch heftigen Widerstand und flüchtete. Er wurde jedoch in kurzer Zeit festgenommen und nach Abnahme seiner Flinte in das Gefängnis nach Czarnikau gebracht. Es ist dies ein gewisser Stanisław Kit.

□ **Kostschin,** 1. November. Letzten Sonntag fand hier ein feierlicher Abschiedsgottesdienst für Pastor Wilhelm Schwenzer statt. Um dem Superintendenten des Kirchenkreises die Beteiligung zu ermöglichen, war der Gottesdienst auf 3 Uhr nachmittags festgesetzt. Die Kirche war dicht gefüllt, nicht nur mit den Kostschiner Gemeindegliedern, sondern auch mit vielen Angehörigen der Nachbargemeinden, in denen Pastor Schwenzer während seiner 53jährigen Amtstätigkeit, die er vom Anfang bis zum Schluß in Kostschin zugebracht hat, vielfach vertreten hat. Um die Ausgestaltung der Feier hatten der Lehrer Nachtigall und die Lehrerin Fräulein Nachtigall, mit besonderem Eifer bemüht. Der Posaunenchor von Gora und die beiden Kirchenchöre von Kostschin und Gowarzewo verschönten den Gottesdienst durch ihre musikalischen Darbietungen, und eine Anzahl früherer Konfirmandinnen des greisen Seelsorgers trugen stimmungsvolle Gedichte vor. Der ganze Gang des Gottesdienstes leitete von den Herbst- und Erntefestgedanken über die Gedanken der Pflichterfüllung und des Abschiednehmens hinüber zu Winterstimmung und zu dem nahen Weihnachtsfest. Die Festpredigt hielt Superintendent Rhode über das Verhältnis eines treuen Seelsorgers zu seiner Gemeinde. Pastor Schwenzer selbst hielt die Liturgie und das Schlußgebet, in dem er alle Gefühle des Abschieds und der Dankbarkeit zusammenfaßte. — Danach fand eine kleine häusliche Feier statt, in der die Kirchenältesten den Dank der Gemeinde aussprachen und eine Zimmereinrichtung zum Andenken darbrachten. Die Möbel sind von einem Kostschiner evangelischen Tischlermeister geliefert. Da das Pfarrhaus aber nur einen kleinen Teil der Gäste fassen konnte, wurde eine große Festtafel im Gasthause veranstaltet, bei der mancherlei Reden, Gesänge, Liedervorträge und Posaunenchöre erschallten. Besonders tiefen Eindruck machte es, daß Fräulein Nachtigall sämtliche Schulkinder, die bei Herrn Pastor Schwenzer Religionsunterricht hatten, je einen Spruch oder Liedervers aufsagen und einen Blumenstrauß überreichen ließ. Auch der Bürgermeister der Stadt nahm an der Feier teil und widmete dem scheidenden Pastor Schwenzer auch im Namen der Stadt und der Andersgläubigen warme Abschiedsworte. Pastor Schwenzer gedenkt seinen Ruhestand in Feldburg in Mecklenburg zu verleben.

* **Punitz,** 30. Oktober. Das Innere der hiesigen evangelischen Kirche wurde nach 65 Jahren zum ersten Mal wieder renoviert, wozu die Gemeinde mit Freuden beigetragen hat. Der erste Gottesdienst in der erneuerten Kirche war besonders festlich und versammelte eine große Zahl in der kleinen Kirche, mehr als an allen anderen Sonntagen.

* **Witomischel,** 31. Oktober. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier Sonnabend vormittag. Die Pferde des Landwirts Gustav Fenske aus Paprotsch, der Ziegelsteine von Lipke mit seinem Fuhrwerk geholt hatte, scheuten dadurch, daß während der Fahrt Steine vom Vorderwagen abrutschten und den Pferden gegen die Fesseln fielen. Dadurch kam der Besitzer des Gefährts unter die Räder, so daß er schwere Verletzungen an beiden Beinen und am Rücken davontrug. Die fortstürmenden Pferde richteten aber noch mehr Unheil an. Ihnen entgegen kam ein Wagen des Landwirts Borowiak aus Groß-Lipke. Obwohl dieser sein Gefährt ganz an die Seite einer Zaunwand lenkte, riß der mit den scheuen Pferden bespannte Wagen den seinigen mit, so daß B. Verletzungen an der Wirbelsäule und an der Schulter davontrug. Die beiden Verletzten mußten sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und nach Hause gefahren werden.

* **Znin,** 2. November. Selbstmord durch Erhängen verübte aus unbekannten Gründen der Maurer Franciszek Gwiazdowski.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Kaution. Ihre Auffassung ist zutreffend. Kautionen sollen im allgemeinen voll aufgewertet werden. 1. Die Kaution von 1000 deutschen Mark aus Juli 1920 hat einen Wert von 90,90 Złoty. 2. Die Kaution von 100 000 Polenmark aus November 1922 hat einen Vollwert von 55,55 Złoty.

F. N. R. 298. Ihre Frage ist uns nicht verständlich. So lange nicht im gegenseitigen Einverständnis andere Zinsen vereinbart sind, haben Sie nur Anspruch auf die ursprünglich verabredeten Zinsen. Seit Ende 1927 waren Zinsen bis zu 12 Prozent zugelassen, seit 30. April 1929 bis 13 Prozent.

Geschichten aus aller Welt.

Tsang Tso-lin lebt!

Er tauschte mit seinem Bruder den Namen — Jetzt Gouverneur in Harbin

— Paris. Wie nach einem ausführlichen französisch-amerikanischen Bericht aus Mukden bekannt wird, fiel dem Bombenanschlag im Juni 1928 nicht Tsang Tso-lin zum Opfer, sondern sein Bruder, mit dem er vor Jahren schon den Namen getauscht hatte. Tsang Tso-lin selbst lebt in Harbin als Zivil-Gouverneur unter dem Namen Chang Ching-Hui!

Aus der Vergangenheit dieses wirklichen Tsang Tso-lins, sowie über die Ursachen der Namensänderung, wird folgendes mitgeteilt: der jetzige Gouverneur war früher einmal Bandenführer und kommandierte vor allem in der Zeit des russisch-japanischen Krieges eine Truppe, die außerordentlich diszipliniert war und von den Japanern gegen die Russen angeworben wurde. Nach dem Kriege wandten die Japaner in Anbetracht ihrer Verdienste allen Einfluß auf, um bei der chinesischen kaiserlichen Regierung eine Begnadigung für Tsang Tso-lin zu erwirken. Der Mandschu-Kaiser beorderte Tsang Tso-lin auch zu sich. Dieser hatte jedoch kein rechtes Vertrauen zu den Versprechungen, zumal er wußte, daß ein hoher Preis auf seinen Kopf ausgesetzt war. Er hatte außerdem durch die Japaner soviel verdient, daß er glaubte, die kaiserliche Chance ausschlagen zu können. Sein Bruder war anderer Ansicht und ging unter dem Namen seines Bruders nach Peking. Er wurde — statt daß man ihm den Kopf abschlug — zum Oberherrn der drei östlichen Provinzen bestellt.

Da das Amtssiegel seinem Bruder anvertraut worden war, wollte der wirkliche Tsang Tso-lin den Irrtum auch nicht richtigstellen. Er überschrieb seinem Bruder für dauernd das Recht, seinen Namen zu führen.

Heute kann er sich über diese Namensänderung freuen, denn sein Bruder kam unter seinem Namen nach einem ruhelosen und kampfreichen Leben um, während er als Zivil-Gouverneur ein Leben führt, das in keiner Weise mehr an seine abenteuerliche Vergangenheit erinnert.

Die gute, alte Zeit ...

T. Athen. Gott ... ja ... wenn man so bedenkt, wie teuer heute mancher Stadt ein simpler Ministerbesuch oft zu stehen kommt — von exotischen Königen ganz zu schweigen —, dann sträuben sich die Haare! Dabei wird nicht mal besonders verschwendet: kleines Frühstück, Schampus, bißchen Musik, Blumen ... und schon sind wieder ein paar tausend Mark weg. — — —

Dahingegen! In der guten, alten Zeit! Nein, wie muß es da zugegangen sein! — So hat man eben zu den Archiven der Stadt Syra, auf der gleichnamigen Insel, die bis vor zwei Menschenaltern infolge ihrer günstigen Lage im Aegäischen Meere, an der Strecke Konstantinopel—Alexandrien, der eigentliche Haupthafen Griechenlands war, ein sehr bezeichnendes Dokument gefunden. Und zwar eine Zusammenstellung der Ausgaben, die der reichen Stadt Syra anläßlich des ersten Besuches des Königs Otto im Jahre 1840 entstanden sind. Dessen besonders feierlich und festlich verlaufender Empfang ist in der griechischen Geschichte ein bekanntes Ereignis, und aus den jetzt entdeckten Aufstellungen gehen die damals „tatsächlich entstandenen Kosten“ mit wünschenswerter Deutlichkeit hervor. Sie verteilen sich auf diverse Schlemmeressen, Blumen, Straßenausschmückung, Straßenkehren, Feuerwerk, Oel für Illumination der Stadt, Pulver für die Mörser, Trinkgelder, Löhne ..., sogar der verbrauchte Bindfaden ist notiert, auch die Kosten für „zerschlagenes Geschirr und zertrümmerte Lampen“ — scheinbar ist es recht fidel zugegangen —, sind nicht vergessen. Jedenfalls Summa Summarum wurde der Stadtsäckel mit .., in Worten: vierundfünfzig Mark und fünfundsechzig Pfennig „belastet“. 54 und eine halbe Mark!!!! Für den Empfang eines Königs mit seiner Suite!!!! Und dabei erzählt ein bekannter „alter Herr“, der überall „dabei gewesen ist“, „es sei enorm gewesen“. — —

Gutes Lieschen! Heute kostet beinahe das Billett nach Syra soviel! Nicht von euch aus, nein von hier, von Athen!

Wie der Cyklon entstand.

Eine alte Indianersage.

(a) Neuyork. Der Cyklon hatte furchtbar gewütet. Weite Landstriche waren aufgewühlt und versandet. Das entfesselte Feuer war mit dem Cyklon gezogen und hatte verzehrt, was es erreichen konnte. Die Indianer fanden sich nur langsam wieder aus ihren Erdhöhlen ein, in denen sie Zuflucht gesucht hatten. Müde und hungrig saßen sie frierend um die Feuer, die sie in den zerstörten Lagern anfachten.

„Warum kommt der furchtbare Wind über uns?“ fragte ein junger Indianer den Aeltesten des Kreises.

„Weil wir das Pferd aus roter Erde von dannen gejagt haben; aber das ist lange her ...“

Und dann erzählte der Alte die Geschichte von dem geheimnisvollen Tier, das als Cyklon um die Erde geht:

„Auch meine Vorväter waren noch nicht geboren, als jene Indianer lebten, die das rote Pferd zuerst sahen. Es herrschte damals große Hitze überall. Die Menschen drohten zu verdursten. Die Bäume vertrockneten, Oede lag das Land. Da kamen die Besten aller Stämme zusammen, um zu beraten, wie sie gegen die Hitze kämpfen könnten. Viel Volk kam zu dieser Tagung. Die Späher wurden ausgesandt, um gute Lagerplätze zu suchen. Aber sie kamen zurück mit der Botschaft, daß überall die Sonne brenne. Da trat ein alter Zauberer aus dem Kreise der Beratenden. Lange hatte er still abseits gesessen.

„Ich habe das Mittel, um die Hitze zu bannen!“

Und er schickte drei Frauen aus, die rote Erde aus einem Fluß holen sollten. Als sie zurückkehrten, formte er ein Pferd aus der roten Erde. Ein Pferd mit vier Beinen, einem Kopf und einem mächtigen Schweif. Dann befahl er allen, mit ihrem Atem gegen das Pferd zu blasen. In einem geheimnisvollen Lied befahl er dann dem Pferde:

„Wir alle — sieh uns an — verdursten und sterben vor Hitze. Erhebe du dich und spende uns Kühle!“

Da flog das Pferd wie ein Vogel gen Himmel. Es trat mit seinen Beinen die Luft und schlug mit dem Schweif um sich. Ueberall war kühle Luft. Da befahl der Alte, daß das Pferd wieder herabsteigen möge. Und es kam. Aber die Menschen waren undankbar und klagten darüber, daß überall zu viel Wind gewesen sei.

„Fort, du Pferd, fort von hier!“ schrien die Menschen. Der Alte wollte das Tier halten, er faßte es um den Leib und zerdrückte seine edlen Formen, so daß der Körper lang und schmal wurde, wie der einer Schlange. Und da entwand sich das Tier dem Zauberer und flog davon. Seitdem aber jagt das Pferd aus der roten Erde um die Welt. — Immer wieder, ruhelos, und in dem Bild des Cyklons erscheint der Pferdekopf und der Körper, der dünn ist wie der einer Schlange.“

Ein teurer Schreibfehler.

(a) Neuyork. Vor einigen Wochen trat in Amerika ein neues Zollgesetz in Kraft, das unter anderem einen Paragraphen enthielt, wonach „all foreign fruit-plants“, d. h. sämtliche ausländischen Fruchtpflanzen (worunter Fruchtbäume zu verstehen sind) zollfrei nach den Vereinigten Staaten importiert werden dürfen. Der Beamte, den seine oberste Zollbehörde mit der Abschrift der Gesetzesvorlage betraute, verschrieb sich und setzte zwischen die beiden Worte „fruit“ und „plantes“ statt eines Bindestrichs ein Komma. Durch diesen winzig kleinen Schreibfehler sind nicht mehr Pflanzen-Früchte, sondern „Pflanzen, Früchte“, also Pflanzen und Früchte zollfrei geworden. Im Sinne der bestehenden Gesetze und Bestimmungen kam der Kongreß erst nach Jahresfrist in die Lage, den Schreibfehler des kleinen subalternen Beamten richtigstellen zu können und in der Zwischenzeit büßten die Vereinigten Staaten, wie jetzt das Statistische Amt von Washington feststellte, an Zolleinnahmen die Kleinigkeit von 4½ Millionen Dollar ein. Dieses kleine Komma war wohl der teuerste Schreibfehler der Welt.

Jeder sein Häuschen.

Mr. Baker baut eines mit 70 Zimmern

(a) Neuyork. In der 5. Avenue in Neuyork kann man manches Schmuckkästlein an Wohnkunst bewundern. Aber auch manchen Schmuckkoloß ... Das Bestreben, in allem das Größte und Umfangreichste zu schaffen, hat den Präsidenten der Neuyorker Stadtbank auf die Idee gebracht, sich das größte Privathaus der Welt zu bauen. 70 Räume sollen seinen bescheidenen Ansprüchen genügen. Damit ist das bisher größte Privathaus von 63 Zimmern bei weitem übertroffen. — Aber wie wird sich Mr. Baker in seinem Häuschen fühlen? Es muß entzückend heimisch sein in diesem Riesenkasten, den zu durcheilen allein ein Tagewerk ist. Oder genügt etwa nach Mr. Bakers Begriffen die Tatsache, daß die Zimmer da sind, daß er wieder einmal einen Rekord aufgestellt hat: das größte Privathäuschen der Welt zu besitzen ...

Die Grabstätte der kroatischen Könige

(r) Belgrad. Unter der Leitung des berühmten dänischen Archäologen Dyrrgve werden zurzeit in der Nähe von Spalato Ausgrabungen vorgenommen, deren Ergebnisse die einschlägige Wissenschaft mit größtem Interesse erwartet. Vor kurzem fand nämlich der kroatische Hochschulprofessor Katic im Archiv des Domes von Spalato eine Urkunde aus dem Jahre 1387. Die vergilbte Foliante besagt, daß in der Stadt Solin (wie Spalato dereinst genannt wurde), eine Basilika des Königs Stephan von Ungarn stand, die nach Angabe des Chronisten und Archidiakons Thomas gleichzeitig den kroatischen Königen als Grabstätte diente. „Rex Cresimirus cum pluribus aliis regibus et reginis Croatorum“, d. h. König Cresimir mit mehreren anderen Königen und Königinnen der Kroaten sollen hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben; es handelt sich um Königsgräber, die jahrzehntelang vergeblich gesucht worden sind. Die Ausgrabungen nahm die kroatische (nicht serbische!) archäologische Gesellschaft in Angriff und der mit der Materie überaus vertraute dänische Gelehrte soll bereits eine ganze Reihe von interessanten Funden gemacht haben.

Mister Coolidge hat sich verbessert.

(a) Neuyork. Wiewohl es ganz gewiß keine zu unterschätzende Position ist, das Staatsoberhaupt der Vereinigten Staaten von Amerika zu sein, braucht sich Mister Coolidge bestimmt nicht darüber zu ärgern, daß er Präsident der U. S. A. war und sich seit den Neuwahlen lediglich als — Schriftsteller betätigt. Der Beruf eines Schriftstellers ist nämlich dem eines Präsidenten unbedingt vorzuziehen. Zumindest vom materiellen Gesichtspunkte, und wenigstens, soweit es sich um einen ehemaligen Präsidenten handelt. Coolidge vertreibt seine Zeit damit, daß er für amerikanische Zeitungen und Zeitschriften Erinnerungen aus seines Lebens großer Zeit fabriziert. Ohne Ruh' und ohne Rast: Tag für Tag, Woche für Woche. Mit so großem Erfolg, daß er vom 1. März bis zum 30. September für nicht weniger als runde hunderttausend Dollar Reminiszenz-Aufsätze absetzte. In derselben Zeit hätte er als aktiver Präsident für die Regierung des reichsten Landes der Erde nur — 37 000 Dollar bekommen. Also um annähernd zwei Drittel weniger. Da verlohnt es sich schon, sich lebenslänglich der Schriftstellerei zu widmen. Vorausgesetzt, daß die Quelle der Erinnerungen nicht versiegt ... Aber auch Frau Coolidge kann sich diesbezüglich nicht beklagen: die pensionierte „erste Frau der Staaten“ verwertet ebenfalls in netten kleinen Feuilletons die Episoden ihrer Regierungszeit. Sie verdient damit, wie Statistiker soeben ausgerechnet haben, soviel, daß, wenn sie das Einkommen bei einer Verzinsung von 5 Prozent bei einer Bank anlegen würde, allein die Zinsen den jährlichen Garderobenetat der geschickten Frau decken könnten. Was bei Frau Coolidge, die eine anerkannt elegante Dame ist, schon allerhand heißen will.

Novembernebel.

Leise
löst sich Blatt um Blatt
vom schwarzen Ast
herbstlicher Linden.

Müde
drehen sie sich im Kreise,
willenlos, matt
sinken sie durch die nebelweiße
Novemberluft,
bis sie endlich die letzte Rast
auf dem nassen Großstadtpflaster
finden.

Und die hölzernen Stöckelschuhe
grellgemalter Großstadtdamen
treten in Seelenruhe
sie mit dem Schmutz der Straße
in eine graue, breiige Masse
zusammen.

Und sie waren doch zierlich
und leicht und so goldigbraun,
und wie Schmetterlinge anzuschaun,
und hatte jedes sein kleines Seelchen.

Und war das nicht gestern,
da saßen sie noch mit tausend Schwestern
zart und lenzfrisch und grün
auf den wiegenden Zweigen,
und es war ein Duft
und ein Blühn,
und die Bienen tanzten
ihren summenden Reigen
über sie hin. — — —

War das nicht gestern?

W. Sch.

Anekdoten um den „Alten Fritzen“

Während der Schlacht bei Kolin desertierte ein Soldat aus dem Heere Friedrichs des Großen. Der Flüchtling wurde jedoch eingefangen und vor den König gebracht.

„Weshalb wollte er desertieren?“ fuhr ihn dieser an.

Der Mann salutierte: „Ew. Majestät, die Sache stand so schlimm, daß ich glaubte, sie aufgeben zu müssen.“

Ein durchdringender Blick des Großen Fritz.

„Er hat recht! — Aber wart' Er ein paar Tage, wenn es dann nicht besser geworden ist, reißen wir zusammen aus.“

Der Soldat blieb in Freiheit. Es erging aber der Befehl, ihn streng zu beobachten.

Nach einiger Zeit schlug das Regiment, zu dem der Deserteure gehörte, eine größere österreichische Abteilung in die Flucht. Dem König wurde gemeldet, daß sich sein Schützling an der Verfolgung der Feinde hervorragend beteiligt hätte. Er beorderte ihn zu sich.

„Nun, wie steht es mit unserm Ausreißen?“

„Nicht mehr nötig, Majestät! Das tun jetzt die andern für uns.“

Da hob Friedrich schmunzelnd den Stock:

„Sieht Er wohl, man darf nicht so voreilig sein.“

*

Im Heere Friedrichs des Großen diente ein Soldat, der immer Geld in der Tasche hatte, auch wenn der Sold einmal ausgeblieben war. Der König, der sich ja bekanntlich um alles kümmerte, erfuhr davon und wollte gern wissen, wie das zuging. Als der Soldat eines Abends ausgehen wollte, schloß sich der König ihm — als Gemeiner verkleidet — unauffällig an. „Das Soldatspielen macht keinen Spaß mehr,“ begann der alte Fritz seine Untersuchung. „So,“ meinte sein Begleiter, „warum hast du denn keine Lust mehr dazu?“ — „Ach, man kommt mit dem Geld nicht aus, das ist nichts.“ — „Darüber kann ich gerade nicht klagen, man muß es nur verstehen, dann hat man immer was im Beutel. Kannst du schweigen?“ — Und als der König eifrig nickte, „dann will ich dir mal zeigen, wie Geld zu kriegen ist“. Er ging in einen Kramladen und sagte zu dem Kaufmann, der ein Jude war: „Zeige deine Ladenkasse, wir sollen sehen, ob alles in Ordnung ist?“ Der Kaufmann gehorchte zitternd und schüttete die Kasse auf den Tisch. Der Soldat teilte das Geld in drei Teile. Dann sagte er, indem er auf die einzelnen Haufen wies: „Das ist das, was du für die Waren gegeben hast; das ist dein guter Verdienst; das aber hast du deinen Kunden zuviel abgenommen — stimmt es?“ — „Das ist wohl richtig,“ erwiderte der verblüffte Kaufmann. „Also gehört dir davon nichts“, damit scharrte der Soldat den dritten Haufen zusammen und steckte ihn in die Tasche. „Siehst du, so muß man's machen,“ lachte der Soldat. „Dagegen läßt sich nichts sagen,“ meinte Friedrich, „aber höre, in der königlichen Schatzkammer muß aber erst ein großer Berg Geld liegen, den möchte ich einmal sehen.“ „Das kannst du schon, morgen abend muß ich da Posten stehen, komm nur zur rechten Zeit.“

Der König fand sich zur angegebenen Stunde ein und der Posten öffnete ihm die Tür zur Schatzkammer. „O, das ist aber viel,“ staunte der Alte Fritz, „aber das hat der König auch nicht rechtmäßig erworben; denn er nimmt den Leuten zu viel Steuern ab!“ Damit bückte er sich nach dem Geld. Aber der Soldat sagte drohend: „Das laß nur sein.“ Doch der König langte wieder zu. Kaum hatte er jedoch die Hand voll genommen, bekam er vom Posten eins hinter die Ohren, so daß er vor Schreck das Geld wieder fallen ließ. Brummend entfernte er sich darauf.

Am andern Tage ließ der König den Soldaten zu sich rufen. „Bist du vorgestern mit einem Kameraden in der Stadt gewesen?“ — „Ja, das bin ich!“ — „Würdest du den Mann wiedererkennen?“ — „Nein, es war ja dunkel.“ — „Sieh mich an! Das war ich. Du hast mich auch in die Schatzkammer geführt.“ Da bekam es der Soldat ob der Ohrfeige mit der Angst zu tun und stotterte eine Entschuldigung. Der König aber klopfte ihm lachend auf die Schulter und sagte: „Laß Er nur, Er ist ein braver Kerl, Er kann so bleiben.“

*

Ein Prediger reichte beim König ein Gesuch ein, worin er ihn bat, anzuordnen, daß seine Kirchengemeinde ihm Futter für ein Pferd liefern solle, da es ihm schwer werde, zu Fuß nach den verschiedenen Dörfern seiner Parochie zu gehen. Friedrich schrieb an den Rand: „Das Reiten paßt nicht zu seinem Beruf. Schlag Er gefälligst die Bibel auf, da steht: Gehet hin und lehret ...“

*

Friedrich der Große spielte, wenn er gut gelaunt war, seinen Intimen manchen Schabernack, der jedoch nicht immer die beabsichtigte Wirkung erzielte. So erging es ihm einst mit dem Vertrauten seiner Kindheit, dem Flötisten Quantz. Unmittelbar vor einem Konzert schrieb der König auf das aufgeschlagene Notenblatt des Musikers: „Quantz ist ein Esel. Friedrich II.“ Quantz trat an sein Pult, tat, als ob er nichts sah und spielte das Stück ruhig zu Ende. Friedrich wartete ungeduldig auf irgendeine Aeußerung des Flötisten. Da der jedoch keinerlei Anstalten dazu machte, fragte er ihn schließlich, ob da nichts auf dem Rande seines Notenblattes stände. „Jawohl, da steht etwas,“ gab Quantz seelenruhig zur Antwort. „Nun, was sagt Er dazu?“ — „Dazu kann ich nichts sagen.“ — „Na, dann lese Ers einmal vor!“ rief mit komischer Gebärde der König. „Wenn Majestät befehlen,“ dabei nahm der Musiker umständlich das Blatt zur Hand und las, ohne eine Miene zu verziehen, langsam und betont: „Quantz ist ein Esel — Friedrich der Zweite.“

*

Einst verlieh Friedrich einem seiner Offiziere einen Orden. „Majestät,“ sagte bescheiden der Dekorierte, „eigentlich dürfte ich nur auf dem Schlachtfeld eine Auszeichnung annehmen. Da lachte der König und erwiderte: „Sei Er kein Narr und lasse Er sich das Ding anhängen. Oder meint Er, ich fange seinetwegen erst — einen Krieg an?“

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau**, 31. Oktober. Hier machte der Ing. Rylski seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende. Der Grund zu dieser Tat waren die traurigen finanziellen Verhältnisse des ehemaligen Millionärs. Er besaß nämlich vor dem Kriege große Petroleumquellen im Kaukasus, verlor aber seinen ganzen Reichtum durch den Bolschewistenaufstand und mußte fliehen. Er ließ sich in Warschau nieder, wo sich die finanzielle Lage immer kritischer gestaltete, bis er schließlich seinem Leben ein Ende machte.

Sport und Spiel.

Prag — Posen.

Wie wir erfahren, wird statt Majchrzycki im Mittelgewicht Bączkowski starten, da Majchricki sehr schwer erkrankt ist. Bączkowski befindet sich gegenwärtig in Höchstform und wird sicher einen guten Kampf liefern.

Ligaspiele.

Die gestrigen Ligaspiele waren für die Tabelle (es fanden nur zwei Spiele statt) durchaus nicht ohne Bedeutung. Durch den 3:1-Sieg der Lemberger Pogoń über Ruch ist es noch möglich, daß der frühere Meister Polens sich vor dem Abstieg in die A-Klasse rettet. Der andere Lemberger Klub (Czarni), der am Sonntag sein letztes Spiel gegen Garbarnia austrägt und höchstwahrscheinlich verlieren wird, hat durch die hohe 8:0-Niederlage gegen Cracovia seine Lage so weit verschlechtert, daß er ernstlich von einem Abstieg bedroht ist. Am Sonntag treffen sich Polonia — Turyści in Warschau, der Kattowitzer F. C. und Pogoń in Kattowitz, Ł. K. S. — Warta in Lodz und Garbarnia — Czarni in Krakau. Es läßt sich kein einziger Spielausgang absehen. — Das Liga-Aufnahmespiel zwischen Marymont und Ł. T. S. G. wurde wegen des Regens und des schlechten Zustandes, den der Platz aufwies, verschoben. Das Finale zwischen der Lemberger Lechja und Naprzód (Lipiny) endete mit einem unerwarteten 3:1-Siege der Lemberger.

Wettervoraussage für Sonntag, 3. November.

= **Berlin**, 2. November. Für das mittlere **Norddeutschland**: Kühl, trocken und zeitweise heiter, meist schwache Luftbewegung. — Für das übrige Deutschland: Im äußersten Süden und im Osten nur langsame Besserung, sonst überall trocken und teilweise heiter. Vielfach Nachtfrost.

Handelsnachrichten.

Exportprämien für Getreide. Der Wirtschaftsausschuss des Ministerrats hat in seiner am 29. Oktober abgehaltenen Sitzung die Einführung von Exportprämien für Weizen, Roggen, Gerste Hafer und Mehl beschlossen. Die Prämien sollen in Höhe von 4—6 Złoty pro dz gegen entsprechende Bescheinigungen („Ausweise“) des Handelsministeriums gewährt werden. Die Prämiierung des Getreideexports soll für die Dauer von 5 Monaten gelten. Gleichzeitig sollen Vorschriften zur Standardisierung des Getreideexports erlassen werden.

Butterzoll. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 74 vom 31. Oktober wird bekanntgegeben, dass die Verordnungen vom 19. September über Einführung eines Ausfuhrzolls für Butter und über die Zollrückerstattung bei der Ausfuhr von standardisierter Butter erst am 1. Dezember 1929, und nicht, wie vorher angeordnet, am 1. November in Kraft treten.

Abschluss der Pleschener Mühlen-Werke A.-G. in Pleszew. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes der Pleschener Mühlen-Werke A.-G. in Pleszew geht hervor, dass das 1. Halbjahr 1929 infolge der stetig schwankenden Getreidepreise, insbesondere für Roggen, der 1928 noch 48.25 je dz, am 1. Juli 1929 dagegen kaum noch 26.75 zł kostete, sehr ungünstig abschloss. Demzufolge hat sich auch der Gewinn der Gesellschaft trotz erhöhter Umsätze verringert. Die Bilanz per 30. Juni 1929 schliesst auf beiden Seiten mit 3.12 Mill. Zl. ab. Der Gewinn stellt sich auf 31 129 zł.

Der Getreidemarkt in Estland. Die Preise für deutschen und polnischen Roggen sind weiter zurückgegangen, daher ist estländischer Roggen zum niedrigen Preise von 2—2.40 Kr. pro Pud zu haben. Dank der ausgezeichneten Hafererernte ist der Preis stark gesunken (1.80—2 Kr. pro Pud). Der Import von deutschem Hafer hat aufgehört. Die Brauereien sind neuerdings bestrebt, einen Teil ihres Bedarfs an Braugerste im Inlande zu decken, während sie bisher Gerste vorwiegend aus Polen bezogen.

Der geplante Bau einer Kabelfabrik bei Warschau. Wie die „Gazeta Handlowa“ mitteilt, wird die von der A.-G. „Elwerta“, einer Tochtergesellschaft der Schweizerischen Creditanstalt in Zürich, geplante neue grosse Kabelfabrik voraussichtlich in der Nähe von Warschau gebaut werden.

Kapitalerhöhung bei der Danziger Margarinefabrik „Amada“. In der ordentlichen Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Margarinefabrikation „Amada“ in Danzig wurde beschlossen, aus dem Reingewinn von 153 568 Gulden wieder eine Dividende von 15 Prozent wie im Vorjahre zu verteilen und 40 000 Gulden dem Reservefonds zuzuführen. Gleichzeitig wurde beschlossen, das Aktienkapital von bisher 600 000 auf 2 500 000 Danz. Gulden zu erhöhen. Die jungen Aktien sind von den alten Aktionären übernommen worden. Im Aufsichtsrat der Gesellschaft, die im Danzig-polnischen Zollgebiet sehr gut arbeitet und vor etwa einem halben Jahre von dem holländischen Margarine-Trust „Margarine Unie“ aufgekauft wurde, ist u. a. Oberregierungsrat Dr. Landauer, Vorstandsmitglied der Reichskreditgesellschaft-Berlin, vertreten.

Eine neue Chamottefabrik in Polen. In Chrzanow (Westgalizien) wird, einer Meldung der „Gazeta Handlowa“ zufolge in nächster Zeit eine Fabrik für Chamottewaren und Dinassteine in Betrieb gesetzt, die von den deutschen Stellawerken (Gleiwitz und Ratibor) gegründet wurde. Im Aufsichtsrat der polnischen Gesellschaft soll der Vizemarschall des Senats H. Gliwic den Vorsitz übernehmen. Wie das Blatt ferner mitteilt, nimmt jetzt auch Polens grösste Chamottefabrik Skawin die Herstellung von Dinassteinen auf.

Weiterer Preisrückgang am Danziger Getreidemarkt. Die Zufuhr von Getreide betrug in der letzten Woche nur noch die Hälfte der vorletzten Woche. Der Grund liegt darin, dass die stark gedrückten Preise für die Landwirte in Polen keinen Anreiz bieten. Weizen blieb ungefähr gleich im Preis und reichte aus, um das Angebot der Mühlen zu befriedigen. Roggen ging trotz verringerter Zufuhr im Preise zurück, weil der Export nachgelassen hat und Deutschland als Konkurrent auftritt. Gute Gersten sind vernachlässigt, weil es hierfür an geeignetem Absatz fehlt. Hafer war weiter vernachlässigt und ging erheblich im Preise zurück. Die Tendenz für Hülsenfrüchte sind unverändert. Erbsen können nur zu ermässigten Preisen untergebracht werden. Buchweizen ist wieder stärker angeboten und konnte seinen erhöhten Preisstand nicht behaupten.

Bestrebungen zur Organisierung landwirtschaftlicher Wanderausstellungen nach deutschem Muster. Es wird der Plan erwogen, zur Hebung der landwirtschaftlichen Kultur landwirtschaftliche Wanderausstellungen nach dem Muster Deutschlands zu organisieren. Mit Rücksicht auf die schwierige Beschaffung der hierzu benötigten Mittel sollen solche Ausstellungen vorerst nur alle zwei Jahre stattfinden.

Die Direktion der Polski Bank Przemysłowy, die bisher ihren Sitz in Lemberg hatte, wird mit dem 1. November d. Js. nach Warschau verlegt.

Klagen des Grubenholzhandels über die Eisenbahntariferhöhung auf Grubenhölzer. — Verhandlungen mit den Grubenverwaltungen. Auf den Grubenholzhandel hat die ab 1. Oktober eingetretene Erhöhung der Eisenbahntarife für Grubenholz sehr nachteilig eingewirkt. Besonders stark unter dieser Frachtsteigerung leiden die grossen, soliden Grubenholzfirmen in Ostoberschlesien und im Dombrowaer Kohlenrevier. Unbekümmert um die Eigenkostensteigerung unterhalten diese Firmen ständig grössere Lager, um auf diese Weise für pünktliche Lieferungen an die Gruben Sorge zu tragen.

Der neue Grubenholztarif bringt jedoch eine starke Differenzierung der Frachtsätze zwischen Grubenhölzer, die direkt an die Gruben adressiert sind und solchen, die von den Grubenholzfirmen zum Weiterverkauf an die Gruben bezogen werden. Zu Ungunsten der Händlerfirmen entsteht dadurch ein Frachtunterschied von 40 bis 50 Prozent.

Gegenwärtig finden zwischen den Grubenholzhändlern und den Bergwerksverwaltungen Verhandlungen in der Richtung statt, dass die Firma wenigstens einen Teil der Frachtdifferenz dem Preis zuschlagen dürfen, zumal die Schaffung von Vorräten lediglich im Interesse der Gruben erfolgt. Es wird angenommen, dass die Gruben den Wünschen der Lieferfirmen bis zu einem gewissen Grade Rechnung tragen werden.

Die Frage der Heranziehung von Auslandskapital zur Gründung eines Holzexportsyndikats unter staatlicher Beteiligung. Im Gegensatz zu den Meldungen über die baldige Verwirklichung der Pläne zur Monopolisierung des Holzexports aus den staatlichen Forsten in den Händen einer mit Auslandsbeteiligung zu gründenden halbstaatlichen Gesellschaft, berichtet der „Dziennik Poznański“, dass die Vorarbeiten für diese Pläne, als deren Urheber der Leiter der staatlichen Forstverwaltung, Loret, gilt, eingestellt worden seien. Der Plan Lorets, mit Hilfe ausländischen Kapitals eine Holzhandelsgesellschaft mit überragenden staatlichen Einfluss ins Leben zu rufen, werden ein frommer Wunsch des Urhebers bleiben und könne als gescheitert angesehen werden.

Die „Century Co.“ gegen polnische Presseangriffe. Die „Century Co.“, die im Vergleichswege ihren Konzessionsvertrag mit der polnischen Regierung zur Ausbeutung des Bialowiezer Forstes gelöst hat, warnt in einem an die polnische Presse gegebenen Bericht vor Verbreitung unwahrer Behauptungen im Zusammenhange mit ihren Entschädigungsansprüchen an den polnischen Staat. Gegen alle, die — wie die englische Firma wörtlich ausführt — sich erlauben, die Gesellschaft in der polnischen Presse herabzuziehen oder zu beleidigen, wird ein Strafverfahren eingeleitet.

Die Zentralisierung der Eisenbahnlieferungen. — Schwellen von dieser Massnahme ausgenommen. Die Frage der Zentralisierung der Eisenbahnlieferungen ist in jüngster Zeit von neuem auf den Plan getreten. Alle Industrie- und Handwerkerorganisationen haben sich gegen die Zentralisierung der Eisenbahnlieferungen ausgesprochen. Nach Ansicht der interessierten Wirtschaftskreise müssten die Schwellenlieferungen gänzlich von der Zentralisierung ausgeschlossen werden, damit der Schwellenbezug denjenigen Eisenbahndirektionen überlassen werden kann, in dessen Bereich sich Betriebe der Schwellenproduktion befinden.

Der Wert der Forsten in Polen. Nach Daten der volkswirtschaftlichen Abteilung der landwirtschaftlichen Hauptschule betrug der Wert aller Forsten und Schonungen 1926 in Polen 7939 Mill. Złoty. Davon entfallen auf Staatswälder 43 Prozent, auf Wälder von grösseren Grundbesitzern 43 Prozent und Wälder kleinerer Grundbesitzer 14 Prozent. Der Wert der Wälder in den Zentralwojewodschaften (Kongresspolen) wird auf 2578 Mill. Złoty (33 Prozent), der Ostwojewodschaften auf 3053 Mill. Złoty (38 Prozent), der Südwojewodschaften (Kleinpolen) 1010 Mill. Złoty (13 Prozent) und der Westwojewodschaften 1289 Mill. Złoty (16 Prozent) geschätzt.

Der Korbweidenexport. Im dritten Quartal des laufenden Jahres hat sich der Korbweidenexport aus Westpolen nicht unwesentlich gehoben. Er richtete sich insbesondere nach Dänemark, kann aber noch nicht im gewünschten Masse vermehrt werden, weil im Zusammenhang mit der Steigerung des polnischen Butterexports grosse Mengen Weiden als Bänder für Butterfässer im Inlande verwertet werden. Von hemmenden Einfluss auf die Weidenausfuhr ist die 2½prozentige Umsatzsteuer, welche die Korbweidenindustrie überaus stark belastet. Es sind Bemühungen im Gange, die Umsatzsteuer bei Ausfuhrgeschäften in Fortfall zu bringen.

Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Gründung der Zentralbank für landwirtschaftlichen Kredit. Nach einer mehr als dreimonatigen Pause wurden die Verhandlungen über eine mit Unterstützung des ausländischen Kapitals zu gründende Zentralbank für landwirtschaftlichen Kredit dieser Tage in Paris wieder aufgenommen, wobei sie auf polnischer Seite vom Vizedirektor des Departements für Geldverkehr im Finanzministerium W. Broniewski geführt werden. Wie verlautet, sind die vom ausländischen Konsortium gestellten Bedingungen in einigen Punkten abgeändert worden. Das Konsortium habe sich eine Frist von 14 Tagen zur Einreichung neuer Vorschläge an das polnische Finanzministerium und die beteiligten polnischen Kreditinstitute vorbehalten.

Märkte.

Warschau, 31. Oktober. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 24.40—24.65, Weizen 38 bis 38.50, Hafer, Einheitssorten, 23.50—24.50, Grützgerste 24.50—25, Braugerste 27—29, Raps 69—71, Weizen, Luxusmehl, 72—75, Sorte 4/0 62—66, Roggenmehl nach amtlicher Vorschrift 39—40, Weizenkleie 20.50 bis 21.50, abfallende Sorten 17—17.50, Roggenkleie 13.50—14, Leinkuchen 45—46, Rapskuchen 33—34. Stimmung ruhig.

Lemberg, 31. Oktober. Gehandelt werden an der Börse Weizen, Roggen, Hafer, Kartoffeln und in Zwangskäufen Roggenkleie. Der Gesamtumsatz betrug 300 to. Hafer konnte wegen guter Nachfrage im Preise steigen, alle anderen Produkten blieben behauptet. Tendenz behauptet, Stimmung belebt. Börsenpreis loko Podwołoczyska: Domänenweizen 36.25—37.25, Roggen, Einheitssorten 22—23, Hafer 20.25—21.25, Industriekartoffeln 4.50—5, Roggenkleie 12.50—13.

Danzig, 31. Oktober. Notiert wird für 100 kg in Gulden: Weizen 21.50, Roggen 14.65, Gerste 16 bis 17,50, Futtergerste 15.50—16, Hafer 14—15, Erbsen 20—22, grüne Erbsen 20—25, Viktoriaerbsen 28—35, Roggenkleie 10.75, Weizenkleie 13.50, Peluschken 19 bis 20.

Berlin, 31. Oktober. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen ab märk. Station 229—230, Roggen do. do. 171—176, Braugerste do. do. 194—213, Futter- und Industriegerste do. do. 172—188, Hafer do. do. 162—172, Mais loco Berlin 197—198. Weizenmehl (feinste Marken über Notiz) 27.50—33, Roggenmehl 23—26, Weizenkleie 11—11.50, Roggenkleie 9—9.50. Viktoriaerbsen 35—40, kleine Speiseerbsen 26—31, Futtererbsen 21 bis 22, Ackerbohnen 19—21.09, Lupinen, blaue 13.50 bis 14.59, Rapskuchen 18.50—19, Leinkuchen 23.80 bis 24, Trockenschnitzel 9.80—10.20, Soya-Extraktions-Schrot 18.60—18.90, Kartoffelflocken 15—15.40. Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen per Dezember 248½—247½ B. (Vortag: 247), per März 263½—262½ B. (262). Roggen per Dezember 191—190 (190¾), per März 204¾—203½ (204). Hafer per Dezember 180 plus B. (180), per März 193 plus B.

Berlin, 1. November. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen ab märk. Station 227—228. Roggen do. do. 169—174, Braugerste do. do. 192—211, Futter- und Industriegerste do. do. 170—186, Hafer do. do. 160—170, Mais loco Berlin 197—198. Weizenmehl (feinste Marken über Notiz) 27.50—33, Roggenmehl 22.75—25.90, Weizenkleie 10.75—11.25, Roggenkleie 9—9.50, Viktoria-Erbsen 35—40, kleine Speiseerbsen 26—30. Futtererbsen 21—22, Ackerbohnen 19—21, Lupinen, blaue 13.50—14.50, Lupinen, gelbe 16.50—17.20, Rapskuchen 18.50—19, Leinkuchen 23.80—24, Trockenschnitzel 9.80—10.20, Soya-Extraktions-Schrot 18.60 bis 18.90, Kartoffelflocken 15—15.40. Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen per Dezember 246—247½ (Vortag: 247½), per März 261 bis 262 G. (262½). Roggen per Dezember 188—188½ (190), per März 201—202¼ (203½). Hafer per Dezember 178 (180), per März 191—191½ (193).

Produktenbericht. Berlin, 2. November. Obwohl vom Auslande festere Meldungen vorlagen, konnte sich das Preisniveau der hiesigen Produktenbörse zum Wochenschluss nicht behaupten. Angesichts der geringen Mühlennachfrage für prompt verladbaren Weizen, die im Zusammenhang mit dem fast völlig stockenden Mehlgeschäft steht, erfolgten am Lieferungsmarkt Realisationen, so dass das Preisniveau eine Senkung um 1 Mark erfuhr. Auch die Gebote für prompte Lieferung waren im gleichen Ausmasse reduziert. Der Roggenmarkt wird weiterhin durch die Nachrichten aus Polen bezüglich der Gewährung von Exportprämien stark beeinflusst. Unter stärkeren Realisationen gaben die Preise sowohl im Prompt- als auch im Lieferungsgeschäft um 2—3 Mark nach. Weizenmehl ist in den Forderungen gehalten, Roggenmehl dagegen erneut um 25 Pfennig ermässigt. Umsätze kommen hier nur für den nur dringendsten Bedarf zustande. Hafer in mittleren Qualitäten über Bedarf angeboten und schwächer, feine Sorten etwas gehalten, Gerste schwach.

Danziger Börse.

Danzig, 31. Oktober. Warschau 57.41—57.56, der Złoty 57.44—57.59, New York 5.1180—5.1310, London 24.99¾—25.00¼, Paris 20.17—20.23, Holland 206.49—207.01. Oslo 137.153—137.497, Kopenhagen 137.128—137.472, Berlin 122.547—122.856, Reichsmark 122.527—122.833.

Posener Börse.

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	31. 10.	30. 10
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.).	50.50G	50.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken).	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	91.00B	91.00B
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	41.00B	40.75G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	63.00G	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	117.00G
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	31. 10.	30. 10.		31. 10.	30. 10.
Bank Polski	—	162.00G	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	44.00+
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr.Roman May	95.00+	—
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Grodek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: ruhig.

G. = Nachfrage. B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 31. Oktober. Die heutige Börse hatte an Geschäftstätigkeit leicht zugenommen, die Umsätze reichen aber trotzdem an die früheren Ausmasse noch nicht heran. Die Nachfrage hat erfreulicherweise zugenommen, die Kauflust war gut, und gefragt wurden heute sogar sonst vollkommen vernachlässigte Werte. Die Tendenz zog darauf kräftig an, gegen Schluss der Börse waren grössere Kursgewinne zu verzeichnen. Am Bankaktienmarkt übernahm wieder Bank Polski mit einem Gewinn von 1,50 zł die Führung. Von Elektrizitätsaktien gewannen Licht und Kraft 1 zł. Warschauer Zuckeraktie war gefragt und lag bis zum Schluss 0,75 zł höher. Zementaktien gut behauptet, von Montanwerten Warschauer Kohle 50 Gr. besser. Den einzigen Kursverlust erlitt heute Metallaktie Norblin um 2 zł, Lilpop und Sarachowieckie gewannen bis zu 50 Gr., der Rest war gut behauptet. Am Sonnabend, dem 2. November, findet keine Börsenversammlung statt, der amtliche Verkehr wird also erst wieder am Montag, dem 4. November, eröffnet.

Auch am Markt für festverzinsliche Werte hat das Interesse zugenommen. Die Tendenz konnte aber dadurch nicht beeinflusst werden. Das Gros der Werte blieb gut behauptet. Nur die Dolarówka ermässigte ihren Kurs um 1,50 zł wegen zu stark herauskommenden Materials. Auch Pfandbriefe und Kommunal- und Staatsbanken-Obligationen waren unverändert.

Am Devisenmarkt ist die Nachfrage noch immer sehr klein, was hier auf den Ultimo zurückgeführt wird. Devise New York wurde heute gar nicht umgesetzt, auch europäische Devisen kamen heute nur wenig zur Notiz. Der grösste Teil der amtlichen Devisen lag schwächer. Behauptet blieb nur Prag und Zürich. Der Dollar wurde heute 1¼ Gr. niedriger bewertet.

Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.92⅜ bis 8.89¾, Goldrubel 4.63, Czerwoniec 1.64 Dollar, 100 Dollar im Kabelverkehr zwischen Banken 891.75. Amtlich nicht notierte Devisen New York 8.89¾, Brüssel 124.76, Belgrad 15.76½, Budapest 155.94, Bukarest 5.32, Oslo 238.92, Helsingfors 22.40, Madrid 127.20, Holland 359.72, Kopenhagen 238.92, Riga 171.50, Stockholm 239.48, Wien 125.35, Danzig 173.93, Berlin 213.34, Montreal 8.71, Sofia 6.45.

Fest verzinsliche Werte.

	31. 10.	30. 10.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	63.50	65.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	50.50
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	81.00	81.00
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102 50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zl)	117.50	117.50
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	31. 10.	30. 10.		31. 10.	30. 10.
Bank Polski	165.00	163.50	Węgiel	68.00	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	127.00	118.00	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	70.50	70.50	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	78.50	78.50	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	27.50	27.00
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	89.00	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	85.00	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	22.00	21.50	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	107.00	106.00	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	81.50
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	105.00	—
W. T. F. Cukru	30.00	—	Herbata	—	—
Firley	—	51.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: steigend.

Amtliche Devisenkurse.

	31. 10. Geld	31.10. Brief	30.10. Geld	30.10. Brief
Amsterdam	—	—	—	—
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	124.43	125.05
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.38	43.59	—	—
New York	—	—	8.8775	8.9175
Paris	35.03	35.21	35.04	35.22
Prag	26.35	26.47	26.35	26.47
Rom	46.58	46.82	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	238.92	240.12
Wien	—	—	125.04	125.66
Zürich	172.33	173.19	172.33	173.19

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: fallend.

Der Złoty am 31. Oktober. Zürich 57.875, London 43.49, New York 11.25, Prag 378, Mailand 214.50 Budapest (Noten) 63.90—64.20, Wien 79.54—79.82.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Berliner Börse.

Ermässigung des Reichsbankdiskonts.

(R.) **Die Reichsbank hat den Wechseldiskont um ½ Prozent, von 7½ auf 7 Prozent, und den Lombardzinsfuss von 8½ auf 8 Prozent ermässigt.**

Börsenstimmungsbild. Berlin, 2. November. Aus bisher immer noch nicht klar ersichtlichen Gründen war es gestern abend von Amsterdam ausgehend vorübergehend schwächer geworden. Besonders Acuaktien lagen stärker angeboten. Die meisten übrigen Auslandswerte hatten Börsenruhe, so dass die Tendenz von dieser Seite aus nicht beeinflusst werden konnte. Im heutigen Vormittagsverkehr war dann die Stimmung wieder wesentlich zuversichtlicher, da die Einberufung des Zentralausschusses der Reichsbank anregte und man mit ziemlicher Sicherheit an eine ½prozentige Senkung der Diskontrate glaubte. Eine gewisse Zurückhaltung bestand allerdings schon zu Börsenbeginn hinsichtlich des ungewissen Ausganges des Volksbegehrens, doch führten Deckungen und kleine Auslandskäufe auf fast allen Marktgebieten zu mehrprozentigen Kursbesserungen. Besondere Anregungen aus der Wirtschaft lagen heute nicht vor, der Oktoberbericht der preussischen Handelskammern sprach von einer stabilen Lage. Reichsbankanteile, B. M. W., Gebrüder Koerting, Ohrenstein, Schubert und Salzer, Berger, Holzmann, Zellstoffwerte, Ostwerke, Polyphon, Salz Detfurt, Kaliaschersleben, Deutsch, Linoleum, Gesfuerel, R. W. E. und Siemens waren mehr als 3 Prozent bis zu 8 Prozent fester. Auffallend schwach lagen Acuaktien, die nach einem anfänglichen Verlust von 4 Prozent im Verlaufe stark nachgaben und die übrige Börse beeinflussten. Ausser der Acuschwäche war der Grund für eine im Verlauf der Börse eintretende Abwärtsbewegung wohl eine geringe Enttäuschung, da man verschiedentlich in Börsenkreisen mit einer 1prozentigen Diskontsenkung gerechnet hatte. Als gegen 12 Uhr die Zahlen des Reichsbankausweises per Ultimo Oktober bekannt wurden, (Zunahme der gesamten Kapitalsanlage um rund 620 Mill., umlaufende Noten plus 720 Mill. und Rückgang der Deckung auf 46,1 beziehungsweise 53,6 Prozent), sah man aber doch ein, dass die von dem Zentralausschuss beschlossene ½prozentige Ermässigung auf 7 Prozent für den Reichsbankdiskont und auf 8 Prozent für den Lombardsatz durchaus der Geldmarklage entspricht. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um je ⅛ Prozent auf 6⅞ Prozent ermässigt. Der Diskontsatz der deutschen Golddiskontbank ist nicht herabgesetzt, sondern unverändert auf 6 Prozent belassen worden. Anleihen freundlich, Ausländer geschäftslos. Der Pfandbriefmarkt lag nicht mehr so stürmisch wie gestern, die Kursentwicklung war uneinheitlich, die meisten Papiere konnten sich aber ziemlich behaupten. Devisen ruhig, Dollar und Pfunde fest. Am Geldmarkt nannte man Tagesgeld mit 8¾—10½, Monatsgeld mit 9—10 Prozent.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	2. 11.	31. 10.		2. 11	31. 10.
Dt. R.-Bahn	86.87	86.00	Goldschmidt	69.00	62.00
A.G.f.Verkehr	130.25	121.25	Hbg. Elk.-Wk.	134.50	—
Hamb. Amer.	112.50	107.75	Harpen. Bgw.	140.00	137.00
Hb. Südam.	—	144.50	Hoesch	121.50	118.50
Hansa	—	101.25	Holzmann	92.00	—
Nordd. Lloyd	106.87	169.50	Ilse Bgbau.	216.00	209.00
Al.Dt.Kr.Anst.	120.25	119.50	Kali. Asch.	211.75	201.00
Barmer Bank	122.00	120.00	Klöcknerw.	102.50	96.00
Berl.Hls.-Ges.	189.00	182.00	Köln-Neuess.	118.00	116.00
Com.u.Pr.-Bk.	168.00	166.00	Löwe, Ludw.	179.75	170.00
Darmst. Bank	250.50	246.00	Mannesmann	103.00	97.00
Deutsch. Bank	158.75	158.00	Mansf. Bergb.	120.50	117.50
Disc.-Ges.	158.75	158.00	Metallwaren	119.00	118.00
Dresdner Bk.	152.75	150.00	Nat. Auto-Fb.	18.00	—
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	74.25	—
Schulth. Patz.	286.00	271.50	Oschl. Koksw	98.00	92.25
A. E. G.	175.50	—	Orenst. u. Kop.	78.00	72.00
Bergmann	206.50	—	Ostwerke	224.00	209.50
Berl. Msch.-F.	63.00	—	Phönix Bgbau	107.25	105.75
Buderus	66.37	—	Rh. Braunkoh.	231.87	254.00
Cop. Hisp. Am.	380.25	—	Rh. Elek.-W.	146.50	146.00
Charl. Wasser	98.00	—	Rh. Stahlwk.	110.00	[illegible]
Conti Caoutch.	148.00	—	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	35.50	31.25	Rütgerswerke	76.50	71.00
Dessauer Gas	176.75	171.00	Salzdetfurth	334.50	318.00
Dt. Erdöl-Ges.	102.75	97.00	Schl. Elek.-W.	166.00	158.50
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	194.75	183.00
Dynam. Nobel	80.25	—	Siem. & Halske	316.00	303.00
El. Lief.-Ges.	168.50	160.50	Tietz, Leonh	—	264.50
El. Licht u. Kr.	176.62	171.00	Transradio	131.00	126.50
Essen. Steink.	135.62	133.50	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	190.25	180.75	Ver. Stahlw.	108.50	106.75
Felten u. Guill.	124.00	—	Westeregeln	217.25	206.75
Gelsenk. Bgw	130.25	127.75	Zellst. Waldh.	205.00	195.50
Ges. f. el. Unt.	181.87	171.00	Otavi	63.50	61.00

	2. 11.	31. 10.
Ablös.-Schuld 1-60 000	50.10	50.10
" " 60-90 000	50.10	50.10
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	9.90	9.40

Industrieaktien.

	2. 11.	31. 10.		2. 11.	31. 10.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	—	52.00
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	146.00	135.50	Motor. Deutz	—	64.50
Bemberg	221.25	196.50	Nordd. Wolle.	109.50	104.25
Berger, Tiefb.	316.00	294.50	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	—	—	Riedel	—	—
Dt Wolle	13.25	—	Sachsenwerke	100.00	97.00
Dt. Eisenhd.	72.00	69.37	Sarotti	138.00	—
Feldmühle	170.75	159.50	Schl. Bgb. u. Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	15.00	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	237.50	221.00
Körting, Gebr.	65.00	58.25	Stollb. Zink.	123.00	115.00
Lahmeyer	176.00	169.00			

Tendenz: freundlich.

Amtliche Devisenkurse.

	2.11. Geld	2.11. Brief	31.10. Geld	31.10. Brief
Buenos Aires	1.728	1.732	1.693	1.697
Bukarest	2.498	2.502	—	—
Canada	4.116	4.124	—	—
Japan	2.008	2.012	—	—
Konstantinopel	1.978	1.982	—	—
London	20.374	20.414	20.356	20.396
New York	4.1765	4.1845	4.1765	4.1847
Rio de Janeiro	0.4895	0.4915	—	—
Uruguay	4.016	4.024	—	—
Amsterdam	168.53	168.87	168.46	168.80
Athen	5.395	5.405	—	—
Brüssel	58.42	58.54	58.405	58.525
Danzig	81.45	81.61	—	—
Helsingfors	10.489	10.509	—	—
Italien	21.87	21.91	21.86	21.90
Jugoslavien	7.387	7.401	—	—
Kopenhagen	111.92	112.14	111.81	112.03
Lissabon	18.78	18.82	—	—
Oslo	111.87	112.09	111.79	112.01
Paris	16.45	16.49	—	—
Prag	12.372	12.392	—	—
Schweiz	80.925	81.085	—	—
Sofia	3.017	3.023	—	—
Spanien	59.46	59.58	—	—
Stockholm	112.16	112.38	112.06	112.27
Stalin	111.92	112.14	—	—
Budapest	73.01	73.15	—	—
Kairo	20.895	20.935	—	—
Wien	58.72	58.84	—	—
Reykjawik 100 Kronen	92.18	92.36	92.16	92.34
Riga	—	—	—	—

Ostdevisen wurden in Berlin am 1. November von der halbamtlichen Kommission wie folgt notiert: Auszahlungen Warschau 46.775 G., 46.975 B., Kattowitz 46.725 G., 46.925 B., Posen 46.75 G., 46.95 B., Kowno 41.71 G., 41.89 B. — Notennotierungen: Grosse polnische Noten 46.675 G., 47.075 B., Lit 41.48 G., 41.82 B.

WEINBRÄNDE COGNAC | **WINKELHAUSEN** | RUM
LIKÖRE | ZAKŁADY PRZEMYSŁOWE: WINKELHAUSEN T.A. STAROGARD-POMORZE ZAŁ. 1846 | ARRAK

Damenmäntel · Kleider · Pelze

KAUFEN SIE AM ALLERBILLIGSTEN BEI UNS, BITTE VERSUCHEN SIE ES EINMAL!

KONFEKCJA DAMSKA · BRACIA KOZŁOWSCY

Große Auswahl! Wroniecka 1/2 POZNAŃ Kramarska 21/22 Alle Größen!

Wollen Sie zum

Film?

Schreiben Sie **sofort** an **E. Kiesewetter**, Abt. L293 Bln.-Charlottenburg 2, Rückporto erbeten.

!!! PELZE !!!

all. Art. f. Damen u. Herrn n. Maß werd. bill. repar., umgearb. n. d. neust. Mod. empf. auch zu d. allb. Preis Felle. Pelze i. gr. Ausw. auch a. günst. Abzahlung.
MAGAZYN FUTER
W. Królikiewicz Poznań
ul. Podgórna 6. Tel. 5887.

Wanzenausgasung.

Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Möbel!!!

kauft man am billigsten, **Schlafzimmer** und **Herrenzimmer** in exotischen Furnieren poliert, **Eßzimmer**, Eiche gebeizt, billigst.

Fabryka mebli stylowych
Romuald Szubert
(dawn. Theodor Busse)
Poznań, Grobla 6.
II. podwórze.
Telefon 5627.

Pelze!

Bibrett	von 12.— zł
Seal elektr.	„ 8,50 „
Iltis schon	„ 16,— „
Persian. schwarz	„ 125.— „
Feh prima, sibirische	24.50 „
Fischotter schw. v.	175.— „
Pelzfutter schon	„ 45.— „

Eig. Werkstatt. Reelle Bedien.
Magazyn Futer
B. Hankiewicz,
Poznań, Wielka 9.
(Eingang ul. Szewska.)

Wenn Du einmal...

Dein Glück versuchen willst . . .

Dann versuch's in der glücklichsten Kollektur Schlesiens

W. KAFTAL i Ska.

Katowice, ul. św. Jana 16

Król. Huta, Wolności 26 / Bielsko, Wzgórze 21

und kaufe dortselbst sofort ein **Glückslos** zur 1. Klasse der Polnischen Klassenlotterie.

Haupttreffer: 750 000 Zł.

außerdem Gewinne zu 350.000, 250.000, 150.000, 100.000 usw.

Gesamtbetrag der Gewinne: 32.000.000

Jedes zweite Los muß unbedingt gewinnen!

Ziehung der I. Klasse am 14. und 15. November d. Js.

Preise wie bisher:

$^1/_1$ **Los 40 Zł** — $^1/_2$ **Los 20 Zł** — $^1/_4$ **Los 10 Zł**

Wir haben bereits für die in unserer Kollektur gefallenen Treffe, mehrere Millionen Złoty ausgezahlt!

Briefliche Bestellungen werden prompt u. wunschgemäß erledigt. Auf Wunsch Original-Spielpläne kostenlos.

Hier abschneiden:

. . . .

Bestellschein an die Kollektur **W. Kaftal i Ska.,**
Katowice, ul. św. Jana 16.
Hiermit bestelle ich für die I. Staatl. Klassen-Lotterie
. . . . . . $^1/_4$ **Lose à 10.— Złoty**
. . . . . . $^1/_2$ **Lose à 20.— Złoty**
. . . . . . $^1/_1$ **Lose à 40.— Złoty**
Den Betrag werde ich nach Erhalt der Lose mittels der durch die Kollektur beigefügten Zahlkarte P. K. O. 304 761 überweisen.
Name und Vorname: . . . .
Genaue Adresse: . . . .

Verkaufe
zwei gängige
Grauschimmel-Jucker
(Stuten), langschweifig, 4- und 5jährig, 1,47 u. 1,49 m Stockmaß, scheufrei, gut eingefahr. Fester Preis 1 600 zł.
von Treskow
Nieszawa, p. Długa-Goślina, pow. Oborniki.



Mit Qualitätsware

u. niedrigen Preisen nicht aber Ausschussware

konkurriert meine Firma

Wenn der Stoff gut ist, so spielen einige Złoty mehr doch wirklich keine Rolle.

Bitte überzeugen Sie sich.



Herren- und Knabenkleiderfabrik
Stary Rynek 77 (gegenüb. d. Hauptwache).

Größte Auswahl in

Pianos



empfiehlt in unübertroffener Qualität

B. Sommerfeld

Größte Pianofabrik in Polen
Bydgoszcz
Śniadeckich 56 Tel. 883 u. 458
Niederlage: Wł. Kwiatkowski
Poznań, ul. Gwarna 13.

Lieferant des staatlichen Musik-Konservatoriums Katowice.



Ich betrachte es als eine angenehme Pflicht, Ihnen meine Anerkennung für das mir gelieferte „Sommerfeld"-Piano auszusprechen. Das Piano hat einen vollen, gesangreichen Ton und eine perlende Spielart. Mit wirklicher Zufriedenheit habe ich festgestellt, daß „Sommerfeld"-Pianos in Anbetracht des schönen Tones und der erstklassigen Mechanik, völlig guten ausländischen Fabrikaten gleichwertig sind.

Interessenten kann ich den Kauf eines „Sommerfeld"-Pianos sehr empfehlen.

(—) **Direktor J. Zwierzchowski**
Paderewski-Musik-Schule, Lwów.

Komplette, neuwertige, elektrische

Lichtanlage

besonders für Gutsbetriebe geeignet, unter günstigen Zahlungsbedingungen preiswert zu **verkaufen.** Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Pozn., Zwierzyn. 6, u **1782.**

Herrenpelz,

Nutria mit Otterkragen, gut erhalten, verkaufe gleich. **Ziemkowska,** Szwajcarska 16

Wohnungen

Aelterer solider Herr sucht **möbliertes**

Zimmer

Badewannegebrauch Bedingung. Nicht höher als erste Etage (Hochparterre). Angebote an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Pozn., Zwierzyn. 6, unter **C. v. U. 1787.**

Junggesellen-**Wohnung**

Herren- und Schlafzimmer, mit sep. Eingang, elektr. Licht, Zentralheizung und Badegelegenheit, mögl. im Stadtzentrum per 15. XI. 29 gesucht. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Pozn. Zwierzyniecka 6, u. **1788.**

Villenbesitzer, früh. Wirtschaftsbeamter, 41 Jahre alt, evgl., in Nieder-Schlesien (Deutschl.), sucht zwecks Führung seines frauenlosen Haushaltes, eine gebildete wirtschaftliche Dame, 24 bis 30 Jahre alt, eventuell

spätere Heirat

Zuschriften mit Bild, welches zurückgesandt wird, erb. an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1786.**

Damen-Mäntel
Kleider
Pelze

äußerst billig

Władysław Reichelt

POZNAŃ
STARY-RYNEK 90

gegenüber dem Eingang zum neuen Rathaus

Die einmalige

Anzeige

dient Ihrer Repräsentation. Das laufende Inserat dagegen gestaltet die Beziehungen zu Ihren bisherigen Kunden lebhafter, knüpft neue Geschäftsverbindungen an und erhöht dadurch Ihren Umsatz

---



M. MINDYKOWSKI

POZNAŃ, ŻYDOWSKA 33.

Verkaufe meine in Pommern, Kr. Dramburg gelegene, **178 Morgen große**

Landwirtschaft

mit totem und lebendem Inventar komplett, Gebäude massiv, elektr. Licht, Familienverhältnisse halber. Preis 38 Mille, Anzahl. 12—15 Mille, hypothekenfest. Offerten Besitz. **Heinrich Mustroph, Kolzig,** Kr. Grünberg Schl.

Brennholz

aus Wolhynien, trocken, liefert sofort Holzhandlung **G. Wilke, Poznań,** Sew. Mielżyńskiego 6. Gegr. 1904.

Habe noch einige Lose der Staats-Lotterie abzugeben!
Ziehung am 14. u. 15. d. Mts. (November)
Lose $^1/_1$ = 40, $^1/_2$ = 20, $^1/_4$ = 10 zł.
Jedes zweite Los gewinnt.
Gewinne zu
750 000, 350 000, 250 000, 100 000 zł
usw.
Staatslotterie-Kollektur
J. KAISER, Rogoźno Wlkp., Tel. 60.

verfahren herbeizuführen. Ich habe deshalb heute die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen mich beantragt.

Ich stehe weiter auf dem Standpunkt, daß es nicht angängig ist, daß ich, während ein Disziplinarverfahren wegen derartiger Angriffe gegen mich schwebt, das Amt des Oberbürgermeisters der Reichshauptstadt ausübe.

Daher habe ich mich nach meiner Rückkunft jeder Amtsausübung enthalten und den Oberpräsidenten gebeten, mich bis zur Beendigung des Disziplinarverfahrens zu beurlauben.

Berlin, 1. November 1929.

(—) Dr. Böß, Oberbürgermeister.

Eintägiger Generalstreik der Araber in Palästina.

London, 2. November. (R.) Wie aus Jaffa gemeldet wird, nimmt die arabische Boykottbewegung in Palästina immer stärkere Formen an. Die meisten jüdischen Kaufleute sind bereits aus Jaffa nach der jüdischen Kolonie Tel Aviv übergesiedelt. Aus dem ganzen Lande treffen beunruhigende Nachrichten ein über Versammlungen, in denen die Araber in großen Reden zu neuen Gewalttaten aufgefordert werden. Die amtlichen Kreise legen diesen Berichten jedoch keine Bedeutung bei, da das Militär Herr der Lage ist. Am heutigen Sonnabend ist ein Generalstreik der Araber geplant als Demonstration gegen den Jahrestag der Balfour-Erklärung von 1917. Die Araber haben überall schwarze Flaggen gehißt.

Krisis in der englischen Arbeiterpartei wegen der Arbeitslosenunterstützung?

London, 2. November. (R.) Laut „**Daily News**“ entwickelt sich eine Krise in der parlamentarischen Arbeiterpartei wegen der Forderung nach einer Erhöhung der Arbeitslosenunterstützungssätze. Wie verlautet, ist es dem Arbeitsminister Margarethe Bondfiels klar gemacht worden, daß, wenn die Sätze in der Vorlage, die vor Weihnachten eingebracht wird, nicht bewilligt werden, mehr als 50 Arbeitsmitglieder gegen die Regierung stimmen werden. Sowohl Miß Bondfiels als auch der Schatzkanzler Snowden widersetzen sich jeder Erhöhung der Sätze. Es wird jedoch für möglich gehalten, daß diese nachgeben und eine kleine Erhöhung bewilligen werden. Dies werde den Abtrünnigen aber nicht genügen, denn sie verlangen für jeden Arbeiter pro Woche 1 Pfund Sterling, für die Frau 10 Schilling und für jedes Kind 5 Schilling. Das zu gewähren, sagte Schatzkanzler Snowden in einer Geheimsitzung mit seiner Partei, wäre unmöglich, denn es koste die Regierung jährlich mehr als 12 Millionen Pfund Sterling. Die Regierung werde eben, wenn sich die Abtrünnigen der Arbeiterpartei durchaus nicht auf niedrigere Sätze einigen wollten, ohne weiteres zurücktreten.



Zur mexikanischen Präsidentschaftswahl.

Am 17. November wird in Mexiko ein neuer Präsident gewählt, der eigentliche Nachfolger des Präsidenten Calles, der bekanntlich vorzeitig von seinem Amte zurückgetreten ist, das inzwischen von Portes Gil verwaltet wurde. — Unser Bild zeigt die beiden Kandidaten für den Präsidentenposten. Links: Jose Vasconcellos und rechts: Ortiz Rubio.

Aus der Republik Polen.

Der Staatspräsident und die Verkehrsausstellung.

Ergebnisse einer Unterredung.

Posen, 31. Oktober. Ueber die Ergebnisse der Audienz von Delegierten der Verkehrsausstellung beim Staatspräsidenten verlautet folgendes: „Nachdem der Staatspräsident die Darlegungen der Delegierten über die Ziele der Ausstellung, mit Angabe näherer Einzelheiten, angehört hatte, versprach er weitgehendste Unterstützung des Unternehmens. Er billigte die Initiative und betonte, daß die Ausstellung zweifellos eine Fortsetzung der aktiven Wirtschaftspolitik sein und die so erwünschte wirtschaftliche Fühlung zwischen Polen und den anderen Ländern enger gestalten werde. Zugleich aber werde sie es der polnischen Republik erleichtern, vor ausländischen Sachverständigen die Leistungsfähigkeit, namentlich auf dem Gebiete der Verkehrsindustrie zu zeigen. Der Staatspräsident hob in der Audienz, die über 40 Minuten dauerte, noch den didaktischen Wert der Ausstellung hervor.“

Der Ministerpräsident wieder beim Staatspräsidenten.

Warschau, 2. November. (A. W.) Wie wir erfahren, hat der Staatspräsident im letzten Augenblick seine Abreise nach Spala aufgegeben. Im Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten Switalski ist soweit eine Besserung eingetreten, daß er gestern die Wohnung verlassen konnte. Der Ministerpräsident begab sich zum Schloß und hielt dann eine längere Konferenz mit dem Marschall Pilsudski ab.

Vermittlungsgesuch?

Warschau, 1. November. Nach einer Meldung des „**Ilustr. Kurjer Codz.**“ soll die litauische Regierung das lettische Außenministerium gebeten haben, die Vermittlung für die gänzliche Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Polen in Sachen des Transits und des Verkehrs zu übernehmen.

Besteuerung des Autobusverkehrs?

Warschau, 1. November. Das Finanzministerium will demnächst einen Gesetzentwurf über die Schaffung eines Wegebaufonds einbringen. Dieser Fonds soll sich auf eine besondere Besteuerung der Autobusse stützen. Nach Berechnungen des Ministeriums für öffentliche Arbeiten müßten die Fondsgelder jährlich etwa 60 Millionen Zloty betragen. Der „**Ilustr. Kurjer Codz.**“ äußert die Befürchtung, daß durch Verwirklichung des Planes eine Hemmung des Autobusverkehrs zwischen den Städten, der sich immer mehr entwickelt, eintreten könnte.

Die Polen in Deutschland.

Posen, 26. Oktober. Der „Kurjer Pozn.“ bringt folgende Meldung der Katholischen Publizistischen Agentur: „Der Verband der polnischen Schulvereine in Deutschland, mit dem Sitz in Berlin, hat dem Primas Dr. Hlond einen Abdruck der preußischen Schulverordnung übersandt, die die Organisierung polnischer Privatschulen gestattet, mit der Aufklärung, daß die vom Verband geschaffenen Schulen ausschließlich katholische Konfessionsschulen waren und den Namen „Polnisch-katholische Schule“ mit Anführung der betreffenden Ortschaft trügen, daß von der Gründung der Schule jedesmal der Ortsgeistliche benachrichtigt und gebeten wird, den Religionsunterricht zu erteilen, oder zumindest die Aufsicht über die Erteilung des Unterrichts durch einen Lehrer zu übernehmen, daß der Ortsgeistliche bzw. sein Vertreter jederzeit zur polnischen Privatschule Zugang haben, und daß die Lehrer verpflichtet sind, im Einvernehmen mit dem Ortsgeistlichen die Schulkinder zweimal in der Woche zur heiligen Messe in die Kirche zu führen.

Darauf hat Se. Eminenz, der Primas Dr. Hlond als Antwort an den Verband folgendes Schreiben gerichtet:

Primas Polens.
L. dz. 4115/29.

Poznań, 8. Oktober 1929.

An den Verband der polnischen Schulvereine in Deutschland!

Für die mir übersandte Ordination betr. die Regelung des polnischen Minderheitenschulwesens in Deutschland sage ich meinen Dank und spreche von ganzem Herzen für die Arbeiten meinen Segen aus.

(—) † Kardinal Hlond.

Der Verband der polnischen Schulvereine hat ferner einen ähnlichen Bericht auch den Bischöfen der deutschen Ostmark zugesandt, die dem Erzbistum Breslau angehören, unter Betonung, daß die polnische Minderheit den Bischöfen dankbar wäre, wenn sie bei ihren Kirchenvisitationen auch die polnischen Privatschulen besuchten.

Die Bischöfe haben, wie auch der päpstliche Nuntius in Berlin, herzlich gedankt und zugesagt, daß sie die Aufmerksamkeit der Geistlichen auf den Wunsch der polnischen Schulvereine lenken wollten.“

Der neue Direktor der Pat.

Warschau, 2. November. Am Donnerstag hat der neue Direktor der Polnischen Telegraphenagentur, Roman Starzyński, aus der Hand des bisherigen Direktors Piotr Górecki, der in den nächsten Tagen eine Auslandsreise antritt, um, wie verlautet, eine Umgestaltung der Agenturen in Berlin und Rom vorzunehmen, die Amtsgeschäfte übernommen.

Die letzten Telegramme.

Aus der Türkei.

Konstantinopel, 2. November. (R.) Ueber die türkische Außenpolitik sprach der türkische Staatspräsident gestern bei der Wiedereröffnung des türkischen Parlaments. Er betonte, daß die Außenpolitik der Türkei ehrlich und offen und vor allem vom friedlichen Geist erfüllt sei. Die Regelung aller internationalen Fragen durch friedliche Mittel entspreche durchaus dem türkischen Begehren. Der Staatspräsident wies dann noch hin auf die Fortschritte in der Türkei in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Unterrichts, der Landwirtschaft, des Handels und besonders der öffentlichen Arbeit. Auch in diesem Jahre seien große Eisenbahnbauten vorgesehen.

Gemeindewahlen in London.

London, 2. November. (R.) Gestern fanden in London die Wahlen zu den Gemeinderäten statt. Nach den bisherigen Wahlergebnissen scheint die Arbeiterpartei zahlreiche Sitze gewonnen zu haben auf Kosten der Konservativen und der Liberalen. Besonders groß scheinen die Wahlverluste der Konservativen zu sein.

Poincaré geht es besser.

Paris, 2. November. (R.) Der Gesundheitszustand des früheren französischen Ministerpräsidenten Poincaré wird jetzt als zufriedenstellend bezeichnet. Die Aerzte haben beschlossen, weitere Krankheitsberichte nicht mehr auszugeben, da Anlaß zu irgendwelcher Beunruhigung nicht mehr bestehe.

Eine Indienkrise in England.

London, 2. November. (R.) Der politische Korrespondent des „Daily Expreß“ schreibt zu der wahrscheinlich nächsten Donnerstag stattfindenden Indiendebatte im Unterhaus: da sich die Liberalen gegen die Erklärung des Vizekönigs ausgesprochen haben, kann gesagt werden, daß Macdonald einer Krise erster Größe gegenübersteht.

Ausbruch eines Vulkans.

Paris, 2. November. (R.) Der Vulkanausbruch auf der französischen Insel Martinique im Atlantischen Ozean war gestern besonders stark. Zum erstenmal bei dem gestrigen Ausbruch wurden von dem Vulkan Mont Pele auch große Lavablöcke herausgeschleudert. In der Nähe der nächsten Ortschaften am Fuße des Vulkans wurden Blöcke bis zu drei Tonnen Gewicht vorgefunden. Außerdem ging dichter Aschenregen nieder. Die Zahl der geflüchteten Einwohner ist auf 10 000 gestiegen.

Das „Land der Sowjets“ in Neuyork.

London, 2. November. (R.) **Das Flugzeug „Land der Sowjets“ ist am Freitag nachmittag um 16,30 Uhr amerikanischer Zeit auf dem Neuyorker Flugplatz Curtisfield nach Beendigung seines Weltfluges glatt gelandet. Auf dem Flugplatz hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die die Flieger lebhaft begrüßte. Im Gedränge wurden einige Personen verletzt.**

Schweres Automobilunglück.

Selb, 2. November. (R.) **Auf der Landstraße Asch-Selb ereignete sich heute früh 3 Uhr in der Nähe der Ortschaft Wildenau ein folgenschweres Autounglück. Ein Thiersheimer Automobil rannte in voller Fahrt gegen einen Baum. Zwei Insassen wurden sofort getötet, ein dritter schwer verletzt. Ueber die Ursachen des Unfalls liegen noch keine Berichte vor.**

Preußischer Ministerrat über Beamte und Volksbegehren.

Berlin, 2. November. (R.) **Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ meldet: Die Zahl der preußischen Beamten, die sich an dem Volksbegehren beteiligt haben und die sich dadurch ein Disziplinarverfahren zugezogen haben, soll in die Hunderte gehen. Die preußische Regierung wird in dieser Sache streng vorgehen.**

Oberbürgermeister Böß beantragt ein Disziplinarverfahren gegen sich

Berlin, 2. November. (R.) **Das Oberpräsidium wird laut „Berliner Tageblatt“ dem Antrag des Oberbürgermeisters auf Einleitung des Disziplinarverfahrens stattgeben. Dadurch ist der eigentliche Zweck der auf Donnerstag einberufenen Sitzung der Stadtverordneten illusorisch. Bis zur Durchführung des Disziplinarverfahrens wird Bürgermeister Dr. Scholz die Amtsgeschäfte führen.**

Zur Insolvenz der Bank für deutsche Beamte.

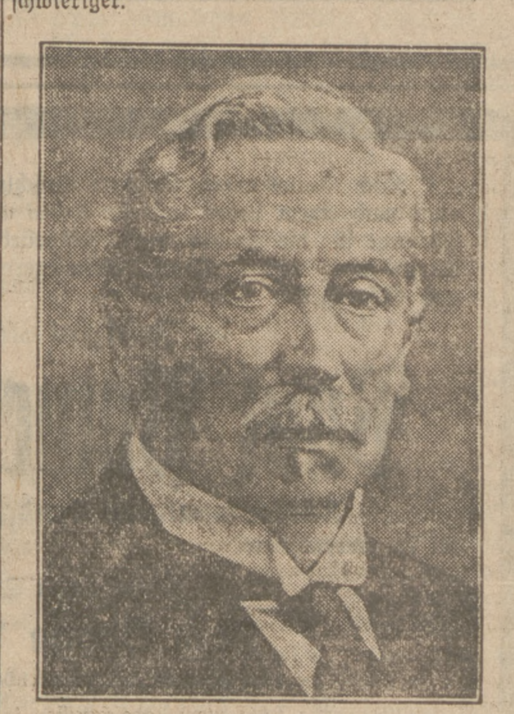
Berlin, 2. November. (R.) **In einer Pressekonferenz der Bank für deutsche Beamte wurde mitgeteilt, daß Verhandlungen zur Sanierung des Unternehmens geführt werden. Sollten diese einen günstigen Verlauf nehmen, dann werden die Beamtengehälter vorläufig noch in Höhe von 50 Prozent weitergezahlt werden.**

Anschlag auf einen Eisenbahnzug in der Mandschurei.

Paris, 2. November. (R.) **Nach einer Meldung aus Tokio ist ein von Charbin nach Pogranitschaja fahrender Eisenbahnzug aus unbekannter Ursache in die Luft geflogen. Zwei Reisende wurden getötet und mehrere schwer verletzt. Man nimmt an, daß es sich um einen Terrorakt handelt.**

Dr. Kramar warnt die Sudetendeutschen vor Dr. Benesch.

In einer Wählerversammlung in Prag besprach Dr. Kramar, der Führer der tschechischen Nationaldemokraten, die letzten deutschfreundlichen Aeußerungen des Ministers Dr. Benesch. Dr. Kramar erklärte u. a.: Die Innenpolitik ist nicht so leicht, wie es einem scheint, der vorläufig nur in Gastrollen auftritt, und ihre Probleme können nicht einfach mit schönen Worten abgetan werden. Es geht nicht an, vom tschechisch-deutschen Problem zu sagen, daß wir es administrativ und technisch regeln werden; das hat Oesterreich auch gewollt und ist daran zugrunde gegangen. Aber Dr. Benesch ist noch weiter gegangen: Er hat in Mähr.-Ostrau gesagt, wir würden mit den Deutschen einen Vertrag abschließen. Demgegenüber stelle ich fest, daß das tschechisch-deutsche Problem durch die Verfassung und das Sprachengesetz erledigt und daß es bisher niemandem eingefallen ist, daran etwas ändern zu wollen ... Das war für uns das Hauptprinzip, daß an der Verfassung und an dem Sprachengesetz niemals auch nur ein Jota geändert werden soll ... Ich frage den Außenminister: Ist er für die absolute Gleichheit auch in der Frage des Nationalcharakters unseres Staates und der Staatssprache? Hier helfen keine unbestimmten und glatten Reden, hier muß klar und bestimmt gesprochen werden. Mit den Deutschen sowie mit anderen Völkern macht man viel besser eine Politik, die nicht verspricht, was sie nicht halten kann, sondern nur das verspricht, was sie auch tatsächlich durchsetzt. Uebrigens sind die Deutschen, soviel ich weiß, in diesen Dingen schon selbst vorsichtig genug. Sie haben bei uns schon so viel schöne Worte, beginnend mit dem berüchtigten Schlagwort von der Schweiz und den vier Ministern, gehört, daß sie kritisch genug sind und zu rechnen verstehen. Es wird gut sein, daß die Deutschen acht geben, daß sie sich nicht täuschen. Versprechen ist leicht, das Durchführen von Versprechen schon schwieriger.



Der Nobelpreis für Medizin 1929.

Der diesjährige Nobelpreis für Physiologie und Medizin wurde dem holländischen Gelehrten Chr. Eijkman und dem englischen Professor Sir Frederick Gowland Hopkins verliehen. Professor Eijkman ist der Erforscher der Beri Beri, einer tödlichen Nervenkrankheit, die früher in Niederländisch-Indien Tausende von Einwohnern dahinraffte. Professor Hopkins hat sich durch wichtige Entdeckungen auf dem Gebiete der Vitaminforschung einen Namen gemacht. — Unser Bild zeigt Professor Chr. Eijkman.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.



Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu
Sp. Akc.

Poznań • Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz



Errichtung von
Sparkonten
gegen Sparbücher zu günstigen Zinssätzen.
Annahme auch kleinerer Beträge.

Erledigung aller in das Bankfach fallenden Geschäfte.

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.

Täglicher Eingang von Neuheiten!

PELZWAREN
E. LEHMANN
Gegr. 1875 Poznań, ul. Wrocławska 18. Gegr. 1875



Anfertigung vornehmer und gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.
Ständig großes Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken
vom einfachsten bis zum edelsten Pelzwerk.
Billigste Preise! Billigste Preise!
Felle aller Art werden zum Zurichten angenommen.

Gemischter Chor Poznań

Zu dem am Sonnabend, dem 9. November 1929, 8½ Uhr abends in den Räumen des Zoologischen Gartens stattfindenden

35. Stiftungsfest

beehren wir uns, alle Freunde und Gönner ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Fa. Caeser Mann, ul. Rzeczypospolitej 6 und bei Fa. Seeliger, św. Marcin 43, zu haben.

Preis für Mitglieder **1,50 zł,** für Gäste **2,00 zł** ausschl. Steuer.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden sowie Herrn Domherr Klinke und Herrn Pastor Kaempf für die trostreichen Worte am Grabe meiner innigstgeliebten Frau

Hedwig Schmidt

spreche ich auf diesem Wege meinen tiefgefühltesten Dank aus. Im Namen der Hinterbliebenen

Fritz Schmidt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute sanft nach einem Leben rastloser Arbeit und unermüdlicher Fürsorge für die Seinen mein heißgeliebter Gatte, unser herzensguter, treuer Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

der Justizrat

Paul Pawelitzki

Rechtsanwalt am Landgericht

im 73. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Frau Emma Pawelitzki

im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Ostrow, Lübeck, Königsberg, Oliva, Berlin, Kassel, den 31. Oktober 1929.

Klavier, Gesang, Guitarren-Unterricht.
Klavier zum üben.
Neumann, Górna Wilda 53. II.

Heirat

mit Herrn in sicherem Beruf wünscht Fräulein mit aufrichtigem u. verträglich. Charakter, evgl., 25 Jahr, Verm. 10000 zł. u. Ausst. Off. a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1790.**

Deutscher
Gutsinspektor

35. J. alt, der poln. Sprache mächtig, gute Zeugnisse, mit Posener Verhältn. vertraut, tücht. Acker- und Viehwirt, sucht Stell. in Prov. Posen. Angeb. erb. an Inspektor **H. Wujanz,** z. Zt. bei Herrn Gutsb. H. Rausch. Chojnik, pow. Nowy Tomyśl.

Konditorei u. Kaffee G. Erhorn
Poznań
Fr. Ratajczaka 39
Tel: 32-28.

I. Klasse der 20. Staats-Lotterie

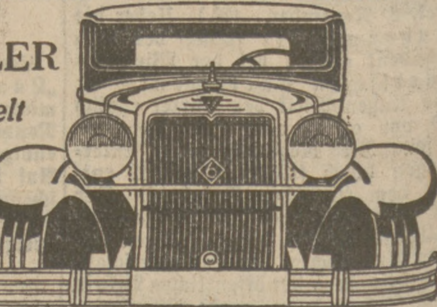
Ich biete Ihnen **meine glücklichen Lose** an. Letztens fielen in meiner Kollektur sehr viele große Gewinne. Der Hauptgewinn 750 000 zł. ¼ Los kostet nur 10 zł. ½ Los 20 zł. 1/1 Los 40 zł.
Die Ziehung der I. Klasse 14. u. 15. Nov. d. J.

St. Jankowski, Staats-Lotterie-Kollektur
Bydgoszcz, Długa 1. P. K. O. 209 580.
Schriftliche Aufträge werden sofort ausgeführt, indem ich eine Einzahlungskarte zum Los beifüge.

Uhren, Gold- und Silberwaren
zu billigsten Preisen empfiehlt
Trauringe — auf Lager
Albert Brie
Poznań, ul. Wielka 19
Gegr. 1886.

Von der Reise zurückgekehrt
Otto Lüneburg
Dentist
Aleje Marcinkowskiego 6 Tel. 2465.

DER GROSSE ADLER
Der Wagen, der die Welt umkreiste



ADLER STANDARD 6
Der repräsentative Deutsche Sechszylinder.

In diesem Wagen steckt ein ungewöhnlich hohes Maß von praktischer Erfahrung.—

Unvergeßlich die 46000 km rund um die Erde.—

Überzeugend der mehrfache Sieg in der ADAC Gebrauchs- und Wirtschaftlichkeitsprüfung.—

Unerreicht der Erfolg der Standard Wagen in den Alpen.

Die Trümpfe des Adler Standard 6 sind. *Sicherheit, Zuverlässigkeit und Komfort.*

Besuchen Sie uns und überzeugen Sie sich selbst! Wir vereinbaren gerne eine Probefahrt. Sie brauchen nur anzurufen:

Brzeskiauto Sp. Akc. Poznań
ul. Dąbrowskiego 29. Tel. 63-23, 63-65
Ältestes und größtes Spezialunternehmen der Automobilbranche Polens.

DANCING **„APOLLO"** DANCING
RESTAURANT

Nie dagewesene künstlerisch-literarische Attraktionen im Restaurant und Dancing „Apollo", Poznań, ul. Piekary 17. — Telefon 11-92.

Programm vom 1. November 1929:

Jeanette Oswald (Mouling-Rouge Paris)
Martha Ingeborg (Klassische Tänze)
Mia Loranthi (Tanz exzentric)
Duo Sergey (Das beste Tanzduett)
Sistr's Iwanow (Olympic Hall London)

Das beste Jazz-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Melodyst.
Treffpunkt der eleganten Welt nur im Apollo-Kabarett.

An Sonn- und Feiertagen „Five o'clock"
Eintritt frei! Auftreten erstklassiger Künstler. Eintritt frei
Gedeck Mocca oder Tee mit Gebäck **5,00 zł**
Hochachtungsvoll
Restaurant „Apollo"
Kabarett — Dancing — Bar.